Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis:
Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 25. Berlin, Freitag, den 31. Januar. **1851.**

Die verehrlichen Leser, insbesondere die Herren Offiziere, welche auf unsere Zeitung abonnirt sind, erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Anträge wegen Nachsendung der Zeitung bei der Veränderung ihres Aufenthalts-Ortes stets an dasjenige Postamt zu richten sind, durch welches sie die Zeitung zuletzt bezogen haben. Zugleich bemerken wir, daß unsere geehrten Abonnenten etwanige Beschwerden über den unregelmäßigen Empfang oder das Ausbleiben unseres Blattes an das betreffende Postamt, eventuell an die vorgesetzte Oberpost-Direction, richten wollen, nicht aber an uns.

Die Expedition.

Die österreichischen Zolleinigungs-Projekte.

II.

Man kann über politische Formen verschiedene Ansichten hegen, man kann diese Ansichten auf Gefahr einer bestehenden Form geltend machen, man kann zu dieser Geltendmachung Mittel wählen, gegen welche der Staat sich vertheidigen muß, immerhin ist dies aber nur ein Streit um Formen, die Gesellschaft kann ihn überleben, die Sieger können Gnade gegen die Besiegten üben. Dies ist aber Anders in den Fragen über das Wesen der Gesellschaft, die Rebellion gegen das Eigenthum zerstört die Gesellschaft selbst, für sie besteht keine Entschuldigung und giebt es keine Gnade.

Eine solche Rebellion ist der österreichische Tarif-Entwurf.

Wir haben es gutgeheißen als ebenso wie andere Revolutionen auch die in Ungarn niedergeschlagen wurde, wir haben es dem Siegesrausch zu Gute gehalten, als die Sieger dann selbst Revolution machten und Ungarns alte, historische und von Großmächten garantirte Verfassung provisorisch in eine centralisirende, nivellirende Constitution modernen Zuschnitts, und daher unausführbar, aufgehen ließen, wir haben darüber geschwiegen, daß das aus frühern Irrthümern hervorgegangene Zollsystem Oesterreichs noch eine Weile beibehalten wurde, seitdem ist aber dieser Irrthum in öffentlichen Dokumenten als solcher bezeichnet, es ist auch in Oesterreich anerkannt worden, daß das Schutzsystem nichts sei als die große Maschine, durch welche das Eigenthum aus den Taschen Aller in diejenigen Einzelner gepumpt wird, von diesem Tage an treibt man in Wien wissentlich und officiell Revolte gegen das Eigenthum, und diese Revolte ist für die menschliche Gesellschaft, für die sittlichen Principien, welche ihr zur Unterlage dienen, genau so drohend wie die der socialistischen und kommunistischen Klubs in Paris.

Gerade in Preußen haben wir gesehen, daß politische Parteiung aufhört gegenüber den großen socialen Fragen. Es giebt keine politische Partei, welche den Umsturz des Eigenthumsprincips als ihr Programm aufzustellen wagt, keine, die das Schutzsystem des Zollvereins vertheidigt hätte, keine, die für die Wupperthaler Projekte eingestanden wäre, als der Staatsanzeiger mit denselben behelligt wurde, als ein Schrei des Entsetzens durch alle unabhängigen Blätter ging und jede Hand sich in der bedrohten Tasche ballte!

So auch wird es in Oesterreich gehen, die Rebellion gegen die Gesellschaft selbst wird noch mehr Gegner finden als die gegen ihre Form gefunden hat.

Freilich wird man die sogenannten Gewerbe-Vereine und sogenannten Sachverständigen gegen diese Prophezeihung aufzählen, Corporationen und Individuen, welche in Oesterreich noch nicht zufrieden sind mit jenem Tarifentwurf, welche noch größeren Raub an dem Eigenthum der Nebenmenschen begehren, man wird sagen, nach diesen Leuten ist der Tarif-Entwurf Bruck noch nicht österreichisch genug.

Nun haben wir schon in unserem ersten Aufsatze auf die ungeheuere Mehrheit hingewiesen, deren Eigenthum und Erwerb durch die Schutzsysteme confiscirt wird, wir haben 90 Prozent der ganzen Bevölkerung Oesterreichs als den leidenden Theil bezeichnet, von den andern 10 Prozent sind aber über 99 Prozent, die Arbeiter nämlich, auch noch neutral, denn sie werden schmerzlich vermißt in Oesterreichs natürlichen Industrieen, sie werden nur demoralisirt in den erzwungenen Fabrikzweigen.

Von 10,000 fabrikmäßig betriebenen Gewerken sind kaum 2000, welche behaupten ohne das Privilegium: mehr für ihre Waaren zu erhalten als diese werth sind, nicht bestehen zu können. Und was für scheußliche Raubinstitute sind unter den 2000!

Erwähnen wir nur eine Gattung: die Baumwollenspinnereien. Es sind deren etwa 200 mit 1,300,000 Spindeln in Oesterreich, welche jährlich etwa 400,000 Ctr. Garn erzeugen und, da sie meistens eben so schlecht wie im Zollvereine eingerichtet sind, obwohl sie nur geringe Nummern machen, die Arbeitskraft von etwa 36,000 Menschen am Spinnstuhl vergeuden, während in England kaum der sechste Theil dieser Menschenzahl zur Erzeugung einer gleichen Quantität verwendet wird.

Die besten englischen Maschinen lassen sich, wenn kein Einfuhrzoll besteht, in soliden Gebäuden um 10 Gulden per Spindel in Oesterreich aufstellen, was den österreichischen Spinnereien einen Capitalwerth von 13 Millionen Gulden geben würde. Die österreichischen Consumenten müssen aber 10 Gulden Schutzzoll von jedem Centner Garn den Fabrikherren bezahlen, daher auf den Verbrauch von ca. 450,000 Ctrn.: 4½ Millionen oder etwa 25 pCt. des Capitals jährlich, alle 4 Jahre also für Nichts und wieder Nichts das ganze Capital aufs Neue, auf jeden Centner Garn den ganzen Werth der Maschine, durch welche es gesponnen wird.

Der Tarif-Entwurf will diese Beraubung zwar vermindern, aber nur um den kleineren Theil. Sechs Gulden vom Centner oder 3 Millionen Gulden sollen auch künftig den Spinnereibesitzern geschenkt werden, ganz abgesehen von den 30,000 Menschen, deren Arbeitskräfte in dieser einen Produktion durch Beschüzzung der schlechten Maschinen verloren gehen.

Aehnlich und vielleicht noch ärger ist es mit dem Reichthum und dem Capitalwerthe der österreichischen Eisenindustrie, nicht viel besser mit allen anderen Fabrikzweigen beschaffen, welche unter den 2000 Institutionen begriffen sind, die wir als diejenigen bezeichnet haben, welchen der Eingriff in das Eigenthum, den Herr v. Bruck dekretiren will, noch nicht groß genug ist.

Diese Fabriken sind natürlich, so lange sie nur vom Schutzzoll leben, mit zu dem passiven Oesterreich zu rechnen, wenn dessen Creditfähigkeit abgeschätzt wird. Die 100 Millionen Gulden mindestens, welche durch das alte Zollsystem wie durch das wenig verändernde neue den österreichischen Consumenten jährlich zum Vortheil von 2000 Fabriken abgenommen werden, sind eine Last, deren Bürde mit den Steuern konkurrirt und die Hauptursache der Insolvenz ist, welche seit Anfang dieses Jahrhunderts in Oesterreich permanent geworden ist. So lange Oesterreich anstatt durch Oeffnen seiner Grenzen die Capitalien der ganzen Welt sich zu Nutze zu machen, unseren Schutzzöllnern nachahmt und es als Gewinn erklärt, daß die größere Ungunst der Verhältnisse eine größere Menge Arbeiter in einer Industrie beschäftigen läßt, so lange es der Anstrengung keine andere Lockung bietet als die, ihren sauern Erwerb einigen ungeschickten Fabrikanten zum Opfer bringen zu müssen, so lange sind alle Projekte, durch Steuer-Vermehrung die Finanzen zu ordnen, lächerlich.

Keine Erhöhung der Abgaben reicht hin, um die Vernichtung der Steuerobjekte gut zu machen.

Die Vertreter der passiven Capitalien, die Nutznießer der Rebellion gegen das Eigenthum und des permanenten Staatsbankerottes, jene 2000 Fabrikanten sind es, die auf der einen Seite unzufrieden sind, weil sie unbegründeter Weise eine wesentliche Verminderung ihres Einkommens von dem Tarifentwurfe fürchten, die unbeschützten Menschen, nahe an 38 Millionen, welche ihr Eigenthum und ihren Erwerb nicht in den kranken Phantasieen eines Ministers aufgehen lassen wollen, sind es, die auf der anderen Seite in Oesterreich gegen den Tarifentwurf sich erklären. Nur die Ersteren werden aber berücksichtigt, denn sie sind im Principe ja einig, nur in der Größe der Anwendung im Zwiespalt mit dem Ministerium und dieses ist so geneigt, mit ihnen zu unterhandeln, daß es ganz geduldig anhört, wie Herr Neumann in Wien ähnlich gewissen Professoren zu Berlin den kolossalen Unsinn schwätzt, daß die Blüthe der Landwirthschaft von den Fabriken abhänge, während doch die Landwirthschaft vom Auslande doppelt so viel Eisen, doppelt so viel Kleidungsstoffe, doppelt so viel Werkzeuge, doppelt so viel Salz als vom Inlande haben könnte, würde ihm nicht die Rückfracht einzuführen durch die Schutzzölle verwehrt, während sie für jeden Gulden Producte, welcher von Fabriken und ihren Arbeitern verbraucht wird, wenigstens zwei in der Vertheuerung der Fabrikate verliert!

Amtliche Nachrichten.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kanzlei-Direktor und Hauptmann a. D. Leonhardt zu Kulm den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kaiserlich österreichischen Hauptmann Hauer im Infanterie-Regiment Nr. 56, dem Direktor des Musik-Instituts in der Kaiserlich Königlichen Akademie der schönen Künste, Giovanni Pacini zu Florenz, dem Rentner Friedrich Reinhold zu Frankfurt a. M. und dem früheren Oberlehrer Piper in Stralsund den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Gerichts-Boten und Exekutor Johann Joachim Heinrich zu Schwetz das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen dem Hornisten Sodt des 4ten Infanterie-Regiments die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und

Die bisherigen Assessoren Jordan und von Wilmowski zu Merseburg, Köhn von Jaski und von Hirsch zu Königsberg, von Arnim zu Düsseldorf, Sentrup und Piper zu Magdeburg, Nolting zu Bromberg, Moser zu Potsdam, Voigt zu Erfurt, Meyer und von Nordenflycht zu Posen, so wie den Kreis-Justizrath von Woyrsch zu Breslau, zu Regierungs-Räthen; desgleichen

Den bisherigen Landrathsamts-Verweser Krupka zum Landrathe zu ernennen.

Justiz-Ministerium.

Dem Rechts-Anwalt und Notar, Justizrath Cirves zu Neisse, ist die beantragte Verlegung seines Wohnsitzes von Neisse nach Patschkau gestattet worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Baumeister und Lehrer am Königlichen Gewerbe-Institut Malberg ist zum Königlichen Eisenbahn-Baumeister ernannt und zum Betriebs-Inspektor bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn bestellt worden.

Die Beamten-Hierarchie

mit ihrer geistlosen Vielregiererei nach der Schablone des liberalen Absolutismus ist schon längst als ein auf unsern Zuständen schwer drückender Alp gefühlt; — es gehört aber mit zu den „Errungenschaften", daß man ihn jetzt auch je mehr und mehr als einen solchen erkennt, seitdem das Jahr der Schande die innere Fäulniß, welche sich auch dieses als beispiellos ehrenhaft und treu gepriesenen Standes bemächtigt hatte, aller Welt aufgedeckt, und die „Revolutionshelden in Schlafrock und Pantoffeln" nun gar in den Kammern eine willkommene Gelegenheit gefunden haben, neben der Ruthe ihrer Rescripte auch noch den Scorpion ihrer Reden und Abstimmungen zu schwingen. — Alle Theile sind darüber einig, daß der Zustand des jetzigen Bureaukraten-Regiments ein unhaltbarer sei, — nur die Bureaukraten selbst fühlen sich sehr behaglich und denken nicht daran, trotz des Anspruchs auf die höchste Stufe constitutioneller Orthodoxie, ihre allen Prinzipien und Practiken derselben zuwiderlaufende Unabsetzbarkeit auch nur im Geringsten aufzugeben. Von Tage zu Tage steigert sich daher die dringende Nothwendigkeit einer durchgreifenden Abhülfe dieses schreienden Uebels. — Aber man irrt gemeinhin gar sehr über die Mittel. — Eine massenhafte Absetzung der oppositionellen Beamten, die man so oft, und zwar nicht selten gerade von einer Seite verlangen hört, die sonst den tiefsten Widerwillen dagegen hegt, Preußen zum Abklatsch der Juli-Monarchie erniedrigt zu sehen, wäre mehr als ungenügend. Die solches verlangen, täuschen sich über den Sitz des Uebels Es ist nicht damit gethan, den Preußischen Beamtenstand von einer Anzahl Treuloser und Unwürdiger, die sich in ihn eingeschlichen, zu säubern und ihre Stellen durch Würdigere zu besetzen — vorausgesetzt, daß man diese finde. Das Uebel sitzt tiefer; es hat seinen Grund in der ganzen Richtung unserer Zeit und der dieser entsprechenden theoretischen Bildung, welche unsere Beamten auf Schulen und Universitäten genossen, und in der praktischen, welche sie später durch die Institutionen des Staats selbst erhalten haben. Die Beamten im Allgemeinen sind kaum revolutionairer als die s. g. gebildeten Stände überhaupt, namentlich die Philologen, Aerzte und Advokaten, — sie alle sind angefressen von dem Gift des Pantheismus, an dem unsere ganze Zeit krankt. Dazu kommt noch bei dem Beamten die pedantische Vielregiererei und geistlose Vielschreiberei unseres Behördenwesens, welches recht eigentlich dazu gemacht ist, sie in hochmüthige Despoten zu verwandeln! —

Unter allen Beamten aber sind die Richter und die mit den bäuerlichen Regulirungen Beauftragten der größten Versuchung ausgesetzt, denn sie leiden noch außerdem unter dem demoralisirenden Einfluß des mit revolutionairen Irrlehren reichlich durchwebten Allgemeinen Landrechts und der mit rücksichtsloser Willkür über das Eigenthum schaltenden Agrar-Gesetze. — Ein massenhafter Personenwechsel wäre also nur ein augenblickliches Palliativ, und zwar ein sehr bedenkliches; man würde damit den durch die Stürme der letzten Jahre zwar tief erschütterten, aber doch Gott sei Dank nicht vertilgten Rest von Standesehre und wahrem Unabhängigkeitssinn in unserem Beamtenstande völlig vertilgen, und statt dessen zu den sonstigen Glückseligkeiten des französischen Pseudo-Constitutionalismus noch die eines unwissenden, hungrigen, bestechlichen, nach unten eben so tyrannischen als nach oben kriechenden Officianten-Haufens, einer Art Regierungs-Fabrikarbeiter, hinzufügen; wir kämen aus der Scylla in die Charybdis! — Allerdings ist es dringend nöthig, daß der jetzigen, an Anarchie streifenden Oppositionssucht unter den Beamten kräftig gesteuert werde; allein dazu wird, — was die Anwendung äußerlicher Mittel betrifft, unter den Verwaltungs-Beamten schon die jetzige Straf- und Disciplinar-Gesetzgebung ziemlich ausreichen, d. h. — wenn sie nicht, wie bisher, auf dem Papier bleibt, sondern mit Ernst und Nachdruck angewendet wird. Gesetze an und für sich helfen bekanntlich nichts, wenn Keiner sie ausführt. — Demnächst aber ist das dringendste Bedürfniß auch hier, die Quellen des Uebels zu verstopfen, und das wirksamste Mittel dazu heißt — Decentralisation! K.

Deutschland.

Berlin, 30. Januar. Wir haben in einem unserer letzten Blätter des angeblichen Planes der beiden deutschen Großmächte Erwähnung gethan, bis zum Abschluß der Dresdener Conferenz-Verhandlungen abermals eine interimistische Centralgewalt zur Führung der Bundesexecutive einzusetzen. Die darüber umlaufenden Gerüchte gewinnen bereits eine bestimmtere Gestalt, und was die Sache selbst betrifft, so scheint es uns sehr nahe zu liegen, daß man unter den obwaltenden Umständen ernstlich daran denkt, einem eben so augenscheinlich als dringend hervortretenden Bedürfniß in möglichster Beschleunigung abzuhelfen. Die neuen Wirren an Deutschlands westlicher Grenze, die Zustände in Frankreich und in der Schweiz zeigen in erhöhtem Grade den Nachtheil, welcher für das gemeinsame Vaterland aus dem gänzlichen Mangel einer einheitlichen kräftigen Leitung, namentlich seiner Sicherheits- und Vertheidigungspolitik, entspringt. Preußen und Oesterreich, durch ihre reale Machtstellung die berufenen Beschützer und Vorkämpfer Deutschlands, dürfen sich der Pflicht, dem Vaterlande die nothwendigen Garantieen seiner Sicherheit und seines Friedens zu bieten, nicht länger entziehen. Die baldige Herstellung einer kräftigen Executive erscheint für jetzt viel wichtiger, als die Modifikation des Stimmverhältnisses im Bunde, die überdies nach den seitherigen Vorschlägen keine Beseitigung alter Nachtheile, keine Stärkung des Central-Organs in Aussicht stellt.

— Se. Majestät der König nahmen heute gegen 10 Uhr im hiesigen Schlosse den Vortrag des Herrn Minister-Präsidenten entgegen.

— (C. C.) Des Königs Majestät haben unterm 27. d. M. zu genehmigen geruht, daß der schon früher erwähnte Gesetz-Entwurf über die Einführung der preußischen Gesetze in den hohenzollernschen Fürstenthümern den Kammern zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorgelegt werde. Jene Einführung soll hiernach allmälig, je nach dem sich kundgebenden Bedürfniß, durch besondere königl. Verordnungen mit voller gesetzlicher Wirkung erfolgen. Von dieser Art der Einführung bleiben jedoch, außer dem Civilrecht, auch das Vormundschafts- und Hypotheken-Recht, so wie der Civil- und Criminal-Prozeß, ausgeschlossen.

— Der Graf Sponneck wird hier Sr. Maj. dem Könige ein Schreiben des Königs von Dänemark übergeben. Die Verhandlungen desselben mit dem Fürsten Schwarzenberg sind, wie wir vernehmen, zu keinem Abschluß gediehen, vielmehr hat der Fürst Schwarzenberg unter Verweisung auf den status ante bellum der preußischen Regierung die Verhandlungen über die Verhältnisse der Herzogthümer überlassen und sich die spätere Genehmigung der Resultate vorbehalten. Wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß die jetzige preußische Regierung sich nicht begnügen wird, die Rechte Holsteins auf seine Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig blos durch Rechtsvorbehalte zu wahren, sondern daß diese Rechte endlich auch factisch in den früheren Stand zurückversetzt werden. Die Norm dafür, der status ante bellum, ist eine sehr leicht erkennbare und untrügliche. Die Kunde der schleswig-holsteinischen Zustände, welche bei der Regierung ohne Zweifel stattfindet, wird die Führung der Verhandlungen hier leichter als in Wien machen, und dieser Umstand scheint auch die Ursache zu sein, weshalb der Fürst Schwarzenberg diese Verhandlungen hierher verlegt wünschte.

— Die „Deutsche Reform" schreibt: Ein Artikel der „Ostsee-Zeitung", der unter der Ueberschrift „Mißachtung der preußischen Flagge durch die Dänen" einen Konflikt erzählt, der angeblich zwischen dem dänischen Kriegs-Dampfboot Geyser und mehreren preußischen Schiffen, wie dem Aeolus, Emanuel und andern, beim beabsichtigten Einsegeln in den Hafen Kiel stattgefunden habe, hat dem Herrn Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Veranlassung gegeben, die nothwendigen Recherchen sofort einzuleiten. Wir werden nicht versäumen, das Ergebniß derselben, sowie den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit, unseren Lesern mitzutheilen.

— Der Staats-Rath Schuhmacher aus Waldeck ist hier anwesend, um wegen der durch ein preußisches Gericht zu bewirkenden Bildung einer dritten Instanz für jenes Fürstenthum zu unterhandeln. Herr Schuhmacher hatte die Ehre, gestern zur Königl. Tafel befohlen zu werden.

— Der Regierungs-Chef-Präsident Graf von Pückler in Oppeln soll entschlossen sein, sich zur Disposition stellen zu lassen, da er nicht im Stande sei, die Gemeinde-Ordnung nach der ertheilten Instruction zur Ausführung zu bringen.

— Bei den bevorstehenden Ernennungen, resp. Versetzungen, soll auch der bisherige Decernent im Ministerium des Innern für die Gemeinde-Ordnungs-Angelegenheiten, Landrath v. Selchow, eine Rangerhöhung erfahren und nach einer Bezirksregierung versetzt werden; wenigstens nennt man in gut unterrichteten Kreisen den Regierungsrath v. Klützow in Liegnitz als seinen Nachfolger im Ministerium des Innern.

— Der k. k. Ministerialrath im Handels-Ministerium, Dr. Hock, ist aus Wien wieder hier angekommen.

— In Betreff des von der Regierung den Kammern vorgelegten Gesetz-Entwurfs, wonach die Bestimmung im §. 4. des Reglements für die Allgemeine Wittwen-Verpflegungs-Anstalt vom 28. December 1775 wegen Ausschließung der Militär-Bedienten in Kriegszeiten aufgehoben werden soll, hat die Commission für Finanzen und Zölle in der 2. Kammer Bericht erstattet. Dieselbe beantragt, dem Gesetz-Entwurf ihre Zustimmung zu ertheilen.

— Nach dem C. B. wird in den nächsten Tagen wieder eine thüringische Minister-Conferenz stattfinden, in welcher Rücksprache über die Verhandlungen der Dresdener Conferenz genommen werden soll.

— Der Eisenbahnzug aus Wien hat gestern den Anschluß an den Zug nach Berlin in Ratibor ebenfalls nicht erreicht, so daß heute Briefe und Blätter aus Wien vom 28. d. Mts. in Berlin fehlen.

— Hiesige Blätter enthalten eine Zusammenstellung der von dem Revisions-Collegium für Landesculturfachen bei seinen hauptsächlichsten Entscheidungen in Betreff der Mühlenabgaben aufgestellten Rechtsgrundsätze:

1) Aus dem Gesetz vom 11. März 1850 kann der Anspruch auf unentgeltlichen Wegfall von Mühlenabgaben wegen behaupteter gewerblicher Natur derselben nicht hergeleitet, und es kann derselbe überhaupt nicht mehr geltend gemacht werden, sobald darüber bereits rechtskräftig entschieden ist. 2) Bei Beurtheilung der Frage, ob eine Mühlenabgabe eine gewerbliche und durch die frühere Gesetzgebung für aufgehoben zu erachten sei, kommt es nicht auf die Bezeichnung derselben an, und es ist namentlich ohne Einfluß, ob sie Grundgeld und dergleichen genannt ist. 3) Ein im Auseinandersetzungs-Verfahren errichteter Prozeß hat die Wirkung eines gerichtlichen Vergleichs oder eines rechtskräftigen Erkenntnisses. Gegen einen solchen Prozeß findet der Einwand nicht statt, daß die Abgabe als eine gewerbliche weggefallen sei. 4) Die Natur einer Mühlenabgabe ist nach den ermittelten factischen Verhältnissen und Thatumständen richterlich zu beurtheilen. Die Benennung derselben giebt so wenig als der Umstand, daß die Abgabe aus dem Gewinn des Mühlengewerbes zu entrichten ist, ein entschiedenes Merkmal für die gewerbliche Natur derselben. 5) Gegen die receßmäßige Festsetzung eines Domänenzinses an Stelle einer früheren Mühlpacht findet der Anspruch auf Wegfall der Abgabe wegen ihrer gewerblichen Natur nicht statt. 6) Mühlenabgaben für eingeräumte Mahlzwangsberechtigungen sind nicht unentgeltlich aufgehoben, vielmehr auch fernerhin an den Berechtigten zu entrichten. 7) Bestimmte Kriterien über die Natur der Mühlenabgaben bestehen nicht. Die factische Vermuthung spricht dafür, daß ein Theil der Abgabe den Betrieb des Gewerbes betreffe. Im zweifelhaften Fall entscheidet die Rechtsregel, daß keine Thatsache und keine Veränderung vermuthet wird. 8) Mühlenabgaben, welche nach Publikation der Edikte von 1810 in den Landestheilen neu constituirt sind, für welche jene Edikte Rechtskraft erlangt haben, sind im zweifelhaften Falle nicht als gewerbliche zu betrachten.

— (Statistisches.) Bei Gelegenheit der am Ende des Jahres 1849 veranstalteten Aufnahme allgemeiner statistischer Nachrichten wurde beschlossen, auch die verschiedenen Wohnplätze in den Regierungs-Bezirken des Preußischen Staates mit der zugehörigen Zahl von Gebäuden und Einwohnern zählen zu lassen. Nachdem die Ergebnisse dieser Zählung jetzt vollständig eingegangen und zusammengestellt sind, ergiebt sich folgendes Resultat: Der preußische Staat hat 79,942 Wohnplätze, und zwar 980 Städte mit 4,565,869, 347 Flecken mit 350,842, 31,795 Dörfer mit 9,345,383, 11,466 Vorwerke mit 697,138, 9,227 Colonieen mit 729,655, 26,127 Etablissements mit 596,126 Einwohnern, Summa 79,942 Wohnplätze mit 16,285,013 Einwohnern, Militair außerhalb des Staats 46,174, überhaupt Einwohner des preuß. Staats 16,331,187. Nach der alten, jetzt aufgehobenen Gemeinde-Verfassung wird im Allgemeinen angenommen werden können, daß nur die Städte, Flecken, Dörfer und zum Theil auch die Colonieen selbstständige Gemeinde-Verbände gebildet haben; Vorwerke und einzelne Etablissements meistentheils in Bezug auf die Gemeinde-Verfassung mit den Städten, Flecken oder Dörfern verbunden gewesen sind. Dies Verhältniß als richtig angenommen würden im Staate überhaupt 42,349 Gemeinden bestanden haben, deren jede aus durchschnittlich 387 Gemeindegliedern bestand.

Die Zahl der Gebäude im preußischen Staate beläuft sich auf 4,298,035, worunter 1,945,182 Privat-Wohngebäude, 80,455 öffentliche Gebäude für Staats- oder Gemeindezwecke, als Kirchen, Schulhäuser, Kasernen etc., und 2,272,398 Gebäude für ökonomische oder gewerbliche Zwecke, als Ställe, Scheunen, Mühlen und Fabrikgebäude, sich befinden.

§? Stettin, 29. Januar. (Das Schiff „Parnitz".) In Ihrer vorgestrigen Nummer findet sich eine Nachricht aus Brüssel über die Strandung des Stettiner Schiffes „Parnitz" an der französischen Küste. Ich bin im Stande, Ihnen Näheres über diesen eigenthümlichen Schiffbruch mitzutheilen. Die Mannschaft soll bereits hier angekommen sein, und hat ausgesagt, daß das Schiff gekentert und gänzlich verloren sei. Inzwischen ist fast gleichzeitig aus England die Nachricht eingelaufen, daß ein englischer Kapitain die „Parnitz" auf offener See treibend ohne Mannschaft, zwar entmastet aber doch sonst im flotten Zustande angetroffen, und dieselbe mit 3 Matrosen und einen Steuermann besetzt habe, von denen Schiff und Ladung wohlbehalten nach Ramsgate eingebracht sei. — Es stellt sich nun heraus, daß die Aussagen der Führer der „Parnitz" in so weit unrichtig sind, als das Schiff nicht gekentert, sondern nahe der französischen Küste auf Grund gestoßen, und von der Mannschaft zu zeitig verlassen worden ist. Die Fluth hat dasselbe später wieder flott gemacht, und es hat seine Reise harmlos fortgesetzt. — Dem Rheder gehn hierdurch ⅔ des Werths des ganz neuen gekupferten Fahrzeugs als Bergungslohn verloren.

— Die königl. Regierung hat ihre Zustimmung gegeben, daß die die Oder einkommenden Schiffe nicht mehr in Swinemünde, sondern in Stettin deklariren. Wir dürfen hoffen, daß diese neue Bestimmung schon mit der Wiedereröffnung der Schifffahrt ins Leben treten werde. (Nrd. Z.)

Greifswald, 26. Januar. Unsere Universität besuchen im laufenden Wintersemester 1850/51 überhaupt 189 Studirende, nämlich 179 Inländer und 10 Ausländer, unter welchen letztern 2 Russen, 1 Norweger und 1 Ungar sich befinden. Nach den Fakultäten sind 23 Theologen, 43 Juristen, 71 Mediziner, 19 Philosophen und Philologen und 33 Studirende der Kameral-, mathematischen und Natur-Wissenschaften vorhanden.

†† Königsberg, 27. Januar. Gestern feierte die hiesige reformirte Kirche ihr 150jähriges Bestehen. Vor- und Nachmittag wurde über denselben Text (1. Könige 8, V. 57. und 58.) gepredigt und einiges Historische in der Einleitung gegeben. Danach waren schon seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts reformirte Kaufleute aus Schottland, England und den Niederlanden hier ansässig und bemüht gewesen, ein gemeinsames Gotteshaus zu errichten. Der große Kurfurst räumte ihnen ein Zimmer im Schlosse dazu ein und besoldete auch selbst zwei Prediger. Da jedoch der Raum nicht genügte, schenkte er der Gemeinde später den jetzigen Burgkirchenplatz, und wies ihr das nöthige Bauholz aus seinen Forsten an. Dessenungeachtet wäre ohne die rastlose Thätigkeit und die Vermögensopfer des Kirchenvorstehers Thomas Herweg der Bau der Kirche nie zu Stande gekommen, wie dies bei des letztern, neun Jahre darauf erfolgtem Begräbnisse — dem ersten, mit dem damals der Gemeinde bewilligten Leichenwagen — in der Grabrede dankbar ausgesprochen wurde. Die Einweihung der Kirche hätte zur Noth schon 1699 erfolgen können; sie wurde aber bis zum 23. Januar 1701 verschoben, damit der erste König, der bei der Erbhuldigung als Kurfürst den Grundstein zu dieser Kirche gelegt, auch bei ihrer Einweihung gegenwärtig sein konnte.

Mogilno, 27. Januar. Nach einer heut hier eingegangenen Ordre werden am 31. d. Mts. beide Landwehrbataillone des 4. Regiments unsern Kreis verlassen. Der größte Theil der Mannschaften wird in seine Heimath nach Ostpreußen zurückkehren, nur eine Stammcompagnie wird vorläufig in Bromberg Cantonnementsquartiere beziehen.

† Hirschberg, 27. Jan. Eine von fast sämmtlichen Geistlichen der hiesigen Diöcese unterzeichnete Vorstellung an das königl. Consistorium bittet um Dispensation der Geistlichen von der Mitgliedschaft im Gemeinderathe. Die Conflikte, in welche der geistliche Beruf durch eine solche weltliche Stellung gebracht werden müßte, sind so einleuchtend, daß man sich nur wundern kann, wie eine Verwahrung dagegen erst hat nothwendig werden müssen. Freilich reformjüdische und freigemeindliche Prädicanten werden sich event. mit um so größerer Unverschämtheit in den

Gemeinderath drängen. Wozu hat aber die „Gemeinde" den Verstand?

Naumburg, 26. Januar. Der M. C. berichtet: Gestern Mittag traf das erste Bataillon 27. Infanterie-Regiments mit dem Stabe des Regiments und der Regimentsmusik an der Spitze hier ein und wird einen Theil unserer künftigen Garnison bilden. Heute Mittag trafen die zur Entlassung kommenden Mannschaften unsers Landwehr-Bataillons, welches gegenwärtig in Sangerhausen steht, hier ein, und werden dieselben morgen ihre Armatur- und Bekleidungsstücke abgeben, um dann in ihre frühern Familienverhältnisse zurück zu treten. Den rückkehrenden Mannschaften war ein großer Theil hiesiger Einwohner entgegen gezogen, eben so die Musik des 27. Infanterie-Regiments, um Anverwandte und Bekannte herzlich zu empfangen und festlich zur Stadt einzuführen. Unter lautem Jubel und klingendem Spiel zog um 11 Uhr das Bataillon in die Stadt wieder ein.

v. V. **Erfurt**, 26. Jan. [v. Müffling.] Wenn auch verspätet, melde ich Ihrem Blatte noch Folgendes über den Tod des General-Feldmarschalls von Müffling, dieses in unserer Kriegs- und Staatsgeschichte berühmten und hochverdienten Mannes. Eine Lungenlähmung, welcher Blutstockungen vorausgegangen, war die Ursache seines Todes. Bis zu den letzten Momenten seines Lebens begleitete den bedeutenden Mann seine Charakterstärke. Noch am Abend vor seinem Tode erhob er sich von seinem Sessel, in welchem man ihn schon in der Todesnähe glaubte, und ließ sich in ein anderes Zimmer an den Theetisch der Seinigen führen. Seine Bedienten hatten ihn täglich während der Krankheit ankleiden müssen und mit Stiefeln und Sporen fand ihn der Morgen seines Todes. Dreimal in der Nacht hatte er die Feder ergriffen, um zu schreiben, zuletzt das Papier mit den Händen zerdrückt. Um ¾ auf 9 Uhr erfolgte der Tod. Der Feldmarschall starb im noch nicht zurückgelegten 76. Lebensjahr, von seiner zum Theil hier lebenden Familie tief betrauert.

Seitdem er sich im Jahre 1847 aus dem Staatsdienst zurückgezogen hatte, bei welcher Gelegenheit er den Charakter als Feldmarschall erhielt, theilte er seinen Aufenthalt zwischen hier und seinem benachbarten Gute Ringhofen, welches unter den romantischen Burgruinen der drei Gleichen am Nordfuße des Thüringer Waldes liegt. Die beiden auf preußischem Boden belegenen Gleichen, die Wanderslebener (die eigentliche Burg Gleichen) und Mühlberger hatte er vom Staate vor Jahren erkauft. — Er nahm an politischen und wissenschaftlichen Angelegenheiten bis zu seinem Lebensende mit einer Frische des Geistes Antheil, welche fast mehr der Auffassung des Neuen als vergleichenden Erinnerungen diente, immer die vorliegenden Fragen concentrirend und in Briefen und freien Entwürfen erörternd. Eine Denkschrift über das Verhältniß der österreichischen zur preußischen Armee schrieb er bei der letzten Rüstung; wenige Wochen vor seinem Tode einen gediegenen Aufsatz über die Dresdener Conferenzen. Während Graf Gröben in Hessen das Commando führte, stand er mit demselben in lebhaftem Briefwechsel. Den Sitzungen der hiesigen Königl. Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften wohnte er bis zur letzten Krankheit regelmäßig bei, landwirthschaftlichen Discussionen mit besonders lebhaftem Interesse zugewendet. Sein Umgang, zunächst an seine Familie und militairische Notabilitäten sich anschließend, war dennoch der freieste, von wissenschaftlichen oder auch nur persönlichen Anziehungskräften geleitet. Nicht selten saß er Vormittags in seinem Arbeitszimmer von Männern und Frauen umgeben, welche begierig waren, über die neueste Tagesgeschichte sein Urtheil zu hören. Die Heiterkeit poetischer und witziger Kleinigkeiten verwies er an die Geselligkeit des Abends. Er erschien aber auch in den rasch vorüberrollenden Unions-Panoramen der Radowitzischen Salons, den Schwarzen Adler-Orden allein auf der Brust, unter so Vielen, die Sterne und Sternbilder trugen.

Seine Beerdigung entsprach, so viel der dermalige Stand der hiesigen Besatzung es zuließ, der hohen Stellung und Würde des Verstorbenen durch alle militärischen Ehren, zu welchen nicht nur das preußische Vaterland, sondern auch die Nachbarfürstenthümer hinzutraten. Wer vor etwa vierzig Jahren den bedeutenden Mann in voller gewaltiger Manneskraft in Weimar hatte wirken sehen, konnte sich erklären, warum auch ein Theil des Weimarischen Officiercorps und Mannschaften des dortigen Militairs im Leichengefolge gingen. Auch der Herzog von Coburg-Gotha hatte seinen Adjutanten geschickt.

⊥ **Düsseldorf**, 28. Jan. Nachdem nunmehr die Reserven des 2. Bat. (Düsseldorf) 17. Landwehr-Reg. und die des hiesigen Garde-Landwehr-Bat. zurückgekehrt und bis auf die in Aktivität erhaltene Stammkompagnie in ihre Heimath entlassen worden sind, rückte heut auch das früher hier in Garnison gestandene 5. Ulanen-Regiment ein, um hier zu bleiben. In nächster Zeit wird, wie man hört, noch das 8. Husaren-Regiment, welches ebenfalls seine Garnison früher in Düsseldorf hatte, hier zurückerwartet.

Wesel, 26. Januar. Die Rh.-W. Z. schreibt: Heut ist das 1. Bataillon (Wesel) des 17. Landwehr-Regiments zu größter Freude aller Angehörigen hieher zurückgekehrt und bis auf die gebildete Ersatzcompagnie sofort entlassen. Die Ulanen-Schwadron dieses Regiments rückt morgen hier ein und wird gleichfalls sofort entlassen werden. Hiernach ist also die Mannschaft des 17. Landwehr-Regiments mit Einschluß der Cavallerie und Artillerie wieder in ihre Heimath zurückgekehrt.

Wien, 27. Jan. Gegen den neuen Zolltarifs-Entwurf sind corporative Reclamationen im Zuge: von Seiten der Leingarn-Fabrication Nordböhmens, von jener der Wiener Drucker und Weber und der Wiener Goldwaaren-Erzeuger, namentlich in Ansehung eines nicht ausreichenden wirklichen Schutzzolles für die inländische Arbeit. Hingegen vernehmen wir, daß die böhmische Glasfabrication aus Besorgniß unliebsamer Repressalien von Seiten fremdländischer Regierungen den beantragten Zoll lieber noch erniedrigt sähe.

— Der Freim. S.-Zeitung wird geschrieben: Unsere Armee wird, dem Vernehmen nach, um etwa 150,000 Mann reducirt werden. Beurlaubungen bis auf 100 Mann p. Compagnie sollen beschlossen sein, mit vorläufiger Ausnahme der auf dem Kriegsfuß stehenden Armee-Corps in Italien und Böhmen, so wie der nach Schleswig-Holstein gesendeten Executionstruppen. — Die Cavallerie unsrer Garnison erhält demnächst einen vollständigen Wechsel; auch werden die 3 Grenadierbataillone um noch 2 weitere, der Erforderlichkeit im Dienste wegen, vermehrt werden. — Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn hat im abgelaufenen Jahre so ausgezeichnete Geschäfte gemacht, daß die Dividende wahrscheinlich volle 7 pCt. erreichen wird.

— Bei einer vorgestern abgehaltenen vertraulichen Besprechung der Landwirthschaftsgesellschaft erklärte sich der frühere Unterstaats-Sekretair im Ministerium der Finanzen Frhr. v. Stifft unbedingt als einen entschiedenen Anhänger der freihändlerischen Ideen. Nur zu lange, sagte er, habe man in Oesterreich zugesehen, daß die Industrie auf Kosten des Landbaues zu einer für unser Land unnatürlichen Ausdehnung gelange, welches Mißverhältniß leider dem Consumenten zur Last falle.

München, 27. Januar. Der Gesetzentwurf über den Bau der Augsburg-Ulmer Eisenbahn ist ausgearbeitet und zur Vorlage in der Kammer bereit. Die Vorarbeiten sollen so rasch gefördert werden, daß schon im nächsten Sommer die ganze Strecke zu gleicher Zeit in Angriff genommen werden kann.

— Der bisherige Kommandant der „Bundestruppen" in Kurhessen, General der Cavallerie, Fürst Taxis, hat von dem Kaiser von Oesterreich das Großkreuz des Leopoldordens erhalten.

Stuttgart, 27. Jan. Unser „Staatsanzeiger" erklärt heute: „Die in der „Augsb. Allg. Ztg." vom 26. d. M. gegebene Nachricht von dem bereits erfolgten Abschluß des Vertrags über Erwerbung der Post von Seiten der diesseitigen Regierung beruht auf einem Irrthum, was wir zu erklären ermächtigt sind."

Mannheim, 27. Jan. (Fr. J.) Heute Morgen gegen 9 Uhr verließen uns die letzten Preußen, ein Ulanendepot von 25 Mann mit 36 Pferden. Die Abziehenden wurden von den Offizieren und Unteroffizieren des hiesigen 3. Reiterregiments, sowie von dem Stadt- und Garnisonscommandanten bis nach Käferthal begleitet. Der Regimentscommandeur Major von Glaubitz brachte zum Abschiede dem Könige von Preußen und der preußischen Armee ein dreifaches Hoch, welches von dem Depot-Offiziere mit einem Hoch auf Se. königl. Hoh. den Großherzog und die badischen Reiterregimenter erwidert wurde.

Rastatt, 27. Jan. Die Karlsr. Ztg. schreibt: Gestern war der kaiserl. königl. österreichische General v. Schmerling hier. Er hat auf dem Marktplatze das österreichische Regiment Benedek besichtigt und dasselbe defiliren lassen. Es zählt dieses Regiment zu seiner Brigade. Heute hat derselbe die Rückreise nach Frankfurt angetreten.

Frankfurt, 27. Jan. Die O.-P.-Z. berichtet: Der hiesigen gesetzgebenden Versammlung wird in ihrer heutigen Sitzung ein Senatsbeschluß mitgetheilt, welcher die Dauer der Session noch um sechs Wochen verlängert.

△ **Aus dem Großherzogthum Hessen**, 21. Januar. [Umschau in den Kammern.] Es ist sehr stille bei uns geworden. Während man früher oft sein eigenes Wort kaum zu hören vermochte vor dem wilden Geknarr und Geschnatter des constitutionell-demokratischen Räderwerks der wie mit Dampf in das Blaue fortgerissenen Staatsmaschine — man kennt sich fast nicht mehr, so zahm, so stille, so vormärzlich gleichgültig ist wieder Alles bei uns geworden. Jetzt will, wie es scheint, wieder ein Bischen Abwechselung in die Eintönigkeit unseres Lebens kommen durch die vor 3 Tagen stattgefundene Eröffnung unseres Landtages. Ihm lassen Sie mich einige Zeilen widmen.

Unser Landtag ist ein „außerordentlicher", sowohl durch die ihm gesteckte Aufgabe, als durch die octroyirte Art seiner Erwählung.

Schon in letzterer Beziehung nimmt er in hohem Grade unser Interesse in Anspruch. Nachdem trotz mehrmaliger Auflösung die Unmöglichkeit, mit dem von Heinrich Gagern uns gegebenen Kopfzahlwahlgesetz die Ordnung des Staates zu erhalten, auch für die Kurzsichtigsten erwiesen worden war — nicht blos alle conservativen Elemente sahen sich durch dasselbe ausgeschlossen, sondern „Gotha" selbst erblickte sich zu seinem Erstaunen plötzlich in kläglicher Minorität, während die Demokratie lustig im Fahrwasser segelte — blieb nichts Anderes mehr übrig, als ein neues Wahlgesetz zu octroyiren, seinem Grundbestandtheile nach das preußische mit dem Dreiklassencensus. Und welches ist nun das Wahlergebniß? — In der That lehrreich genug!

Funfzig Glieder zählt die zweite Kammer, 26 also bilden das absolute Mehr. Bei der Präsidentenwahl haben sich nun die Parteien sogleich scharf gesondert, und siehe, es fanden sich in der Kammer 20 Ministerielle, 19 Demokraten und 11 Gothaner. Es hat sich also das merkwürdige Resultat herausgestellt, daß weder die Ministeriellen, noch die Demokraten das absolute Mehr erreichen, und daß somit die Entscheidung nach dieser oder jener Seite jedesmal bei dem kleinen Häuflein Gotha liegt. Vergnügt über ein so ungeahntes Glück, reiben sie sich die Hände; sie sollen entschlossen sein, ihre Stimme möglichst theuer zu verkaufen.

In der That, ein interessanter Beitrag für die Vortrefflichkeit unseres Majoritätenwesens!

Fassen wir die Persönlichkeiten unserer zweiten Kammer selbst näher in's Auge mit Beziehung auf die von ihnen zu lösende hochwichtige Aufgabe der Schöpfung eines neuen Wahlgesetzes, so wagen wir es nicht, uns besonderen Hoffnungen hinzugeben. Wir sehen nur Einen Mann von wirklich hervorragender Fähigkeit und Bildung: das ist der frühere Ministerialrath Dr. Breidenbach, jetzt Director des Oberschulraths. Er wird berufen sein, der Führer der antidemokratischen und antigothaer Partei zu sein — ob es ihm gegeben sein wird, das in dem parlamentarischen Hessen bisher noch nicht erhobene Banner eines höheren Conservatismus, so wie wir ihn in Ihrer preußischen Kammer immer siegreicher sich emporkämpfen sehen, aufzurichten, wird die nächste Zukunft uns lehren. Neben ihm stehen noch mehrere kenntnißreiche, gediegene Staatsdiener, wie der zum Präsidenten erwählte Direktor Goldmann, O.-A.-G. Franck u. A. Nicht ohne Interesse ist, daß diesmal auch zwei positiv gesinnte, respectable Pfarrer in die Kammer gewählt worden sind, während die frühere Kammer zu allgemeinem Scandal 3 demokratische Geistliche (deren Einen jedoch schon die Absetzung betroffen hat) in ihren Reihen zählte.

Unter den Gothanern ist der von der Paulskirche her bekannte Advokat Reh und Vollhard, sowie Hofgerichtsdirector Klipstein zu bemerken.

Die Demokratie hat auch bei uns durchaus keine tiefer fundirte Persönlichkeit aufzuweisen, aber eine verhältnißmäßig große Anzahl leidenschaftlicher Declamatoren und begabter Wühler: so der communistisch berüchtigte Redactor des „Jüngsten Tags" A. Becker, Metz, israelitischen Geblüts, siegreicher Anwalt fast aller des Hochverraths Angeklagten, Paulsackel, entsetzter Schullehrer, und der ebenfalls längere Zeit suspendirte demokratische Pfarrer Matty, der altersschwache Professor Hillebrand und die bekannten rheinhessischen Advocaten und Steuerverweigerer Lehne, Müller-Melchiors, Schmitz, Mohr ꝛc.

Die aus 30 Gliedern bestehende erste Kammer ist entschieden ministeriell. Die paar Gothaner darin sind Staatsdiener und, so weit wir wissen, ziemlich elastischer Art. Der Eine hat bei einem Meeting „Gut und Blut" für die kleindeutsche Union einsetzen zu wollen erklärt. Wir zweifeln nicht, er wird Gründe finden, „Gut und Blut" auch der andern Seite großmüthig nicht ganz abzuschlagen, seinen Führern getreu.

Diese erste Kammer zählt allerdings mehrere bedeutende Persönlichkeiten und macht überhaupt einen ganz andern Eindruck, als die in philiströser Bourgeoisie sehr ins Aschgrau spielende vorjährige. Wir heben hervor die ritterliche Gestalt unsers Kriegsministers, des Freiherrn von Schäffer-Bernstein, des Führers unsrer tapfern Hessen im badischen Revolutionskampf, den auf dem parlamentarischen Felde im Jahr 1848 mit nicht geringerer Tapferkeit kämpfenden Grafen Solms-Laubach, jetzt Präsident der Kammer, den katholischen Bischof Ketteler und den Kanzler Birnbaum, welche von Männern wie Ober-Apell.-R. Hesse, Geh. Rath von Grolmann ꝛc. nachdrücklich werden unterstützt werden. Mit Bedauern vermißt man den Prinzen Emil von Hessen, dessen tiefe staatsmännische Einsicht bei so wichtigen Fragen besonders erwünscht sein müßte, obschon wir begreifen, wenn derselbe bei diesem außerordentlichen Landtag auf seine Mitwirkung verzichtete. Nicht minder wird die durch Krankheit veranlaßte Abwesenheit des Freiherrn von Breidenstein bedauert, eines durch juristisch-staatsmännische Bildung und Charakterfestigkeit gleich ausgezeichneten Vertreters der Aristokratie.

Verwilligung des Budgets und die Schöpfung des neuen Wahlgesetzes werden die beiden Hauptgegenstände der Thätigkeit dieses außerordentlichen Landtags sein. In ersterer Beziehung erwartet das Volk keine, obschon so schreiend nothwendige, Erleichterung. Wie sollte sie auch möglich sein nach zwei Jahren der Tobsucht und wahnsinnigen Schwindels? Und „mit unsern Landständen," sagt unser Landvolk, „sind unsre unerschwinglichen Abgaben, unsre schlechten Zeiten uns gekommen." — In Bezug auf das Wahlgesetz aber kommt unser Landtag etwas zu frühe. Wir wagen es nicht zu hoffen, daß er uns etwas principiell Besseres bringen wird, als das von der Regierung in Anwendung gebrachte Dreiklassenwahlgesetz. Daß dieses Gesetz aber uns nicht hilft, dafür ist der beste Beweis die Zusammensetzung der 2. Kammer selbst. Mit großer Erwartung blicken wir auf die preußischen Conservativen hin, insbesondere auf die grundlegenden Entwicklungen der Leitartikel Ihres Blattes. Möge uns Preußen mit einer ständischen Restauration unsers Volkslebens voran gehen: wir werden dankbar folgen.

Kassel, 27. Jan. Die Kass. Ztg. meldet: Seine Königliche Hoheit der Kurfürst haben allergnädigst geruht: den Generalmajor v. Amelunxen, Kommandeur der Kavallerie-Brigade, und den Oberstlieutenant und Flügeladjutanten v. Kaltenborn, interimistischen Kommandeur des Leibgarde-Regiments, zu Mitgliedern des General-Auditoriates zu ernennen.

— Vorgestern wurden durch Erkenntniß des unteren permanenten Kriegsgerichts zwei Individuen aus Felsberg wegen verbotswidrigen Waffentragens zu je 6tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. — Gegen einen hiesigen Einwohner wurde gleichzeitig wegen ungebührlicher Aeußerung bezüglich der Generalität der Bundestruppen eine 8tägige Gefängnißstrafe ausgesprochen.

Darmstadt, 27. Januar. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer beantwortete der Präsident des Staats-Ministeriums, v. Dalwigk, zwei neulich gestellte Interpellationen. Die eine hatte die gerüchtweise coursirende Verlegung der katholisch-theologischen Fakultät von Gießen nach Mainz, die andere die deutschen Angelegenheiten betroffen. Zur ersten bemerkte Hr. v. Dalwigk: bis jetzt hätten Verhandlungen in dieser Hinsicht durchaus nicht stattgefunden. Zur zweiten Interpellation erwiderte er auf den Wunsch der Mittheilung des in Dresden bis jetzt Verhandelten, daß vollständige Geheimhaltung eine der ersten getroffenen Verabredungen gewesen sei, und bemerkte, daß, so weit in Bezug hierauf ständische Rechte zu wahren seien, diese gewahrt werden würden.

8 **Dresden**, 28. Januar. [Conferenzen. Landtag. Finanzstand. Vermischtes.] Von den Conferenzen der deutschen Minister und Gesandten im Brühl'schen Palais weiß man, so viel auch die Zeitungen davon schwatzen, nicht mehr, als daß die verschiedenen Commissionen Sitzungen gehabt und daß Betheiligte abreisen und Andere angekommen. Man arbeitet zur Zeit nur emsig an den Bausteinen. Bei dem Baue selbst, der keineswegs in so naher Aussicht steht, werden wohl die beiden Hauptbaumeister aus Berlin und Wien wieder herbeieilen. Inzwischen rückt auch die bessere Bauzeit heran.

Unser Landtag, dem eine Lebensfrist bis übermorgen gegeben war, tagt ruhig fort; sein Wechsel wird jedenfalls noch um vier Wochen prolongirt. Die Verfassungs-Revisionsfrage, die selbst einen Zeitungskampf provocirt hat, wird von Regierung und Kammern sehr ernst genommen. Erstere will, letztere wollen nicht revidiren. Selbst die zweite Kammer hat die Revision in ihren wesentlichsten Theilen mit sehr großer Majorität abgelehnt. Hauptbeweggründe sind: daß gerade die jetzige Zeit zu Verfassungs-Veränderungen nicht geeignet sei, und die theilweise Aufnahme der heillosen Grundrechte in die Verfassung. Die letzteren anlangend, wird die Regierung insofern nachgeben, daß sie durch ein besonderes Gesetz diese Grundrechte desavouirt und nur einzelne bessere Bestimmungen derselben (wenn es dergleichen giebt) durch besondere Gesetze wieder reactivirt; — übrigens will aber die Regierung ernstlich bei ihrem Revisionswerke beharren. Schon das verspricht unsern Kammern ein längeres Leben.

Unsere neue Anleihe hat einen rapiden Fortgang. Das Finanzministerium ist seiner Sache gewiß; es verschleudert kein Geld; den Bankiers werden nur bei Zeichnungen von mindestens 50,000 Thlrn. ¼ und von 1 Million 1 Procent Provision bewilligt. Obschon die eigentliche Anleihe erst mit dem 1. Februar beginnt, hat sie doch schon bereits einen hohen Cours eingenommen. Außer derselben werden so eben wieder 1 Million neue Kassenbillets creirt. Aber auch sie vermehren unsere Staatsschuld nicht, da sie theils die seit der letzten Erlassung unbrauchbar gewordenen Kassenbillets ersetzen, theils durch hinterlegte zinsbare Staatsschuldscheine gedeckt werden, wodurch selbst die Staatslast durch Zinsenverminderung erleichtert wird.

Der Leipziger Bürgermeister Koch, welcher außer einigen Demokraten die einzige Großmacht war, welche unsern Landtag nicht anerkannte, hat ausgetrotzt; er erklärt seine Bereitwilligkeit zum Eintritt, bittet aber wegen Krankheit um Urlaub. Es stand aber auch, außer seinem Kammerstuhl, der Bürgermeisterstuhl auf dem Spiele; — und wer büßt gern einen Großvaterstuhl ein?

Leipzig, 29. Januar. (D. A. Z.) Der Schriftsteller Theodor Oelckers, dessen Preßprozeß bekanntlich die erste leipziger Schwurgerichtssitzung eröffnete, hat die ihm wegen jenes Preßvergehens zuerkannte Strafe in dem Landesgefängnisse zu Hubertusburg abgebüßt und ist vor Kurzem wieder in das hiesige Stockhaus zurückgebracht worden, wo er dem Urtelsspruche wegen seiner Betheiligung an den Maiereignissen entgegensieht.

Hannover, 28. Jan. Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Auguste von Mecklenburg-Strelitz ist auf der Rückreise aus England heute Morgen hier eingetroffen.

Göttingen, 25. Jan. Die Z. f. N. meldet: Der Professor der medicinischen Klinik zu Kiel, Dr. Ph. Frerichs, ist als ordentlicher Professor der Medicin hieher berufen worden und hat den Ruf angenommen. Demnach wird er zu Ostern dieses Jahres seine Vorlesungen über pathologische Anatomie, allgemeine Pathologie und wahrscheinlich auch über specielle Pathologie eröffnen.

Ratzeburg, 27. Jan. Die Lüb. Ztg. schreibt: Hier wie in Mölln haben wir fast ununterbrochen den Durchmarsch österreichischer Truppen und bedeutende Einquartierung, deren Anzahl des steten Wechsels wegen schwer zu bestimmen ist. Eine vorgängige Anmeldung der einziehenden Schaaren pflegt nicht zu erfolgen, sondern es marschiren die ankommenden Abtheilungen auf den Markt vor das Rathhaus, wo sie mit Quartierbillets versehen und in die Stadt vertheilt werden. Die Landstraßen sind fortwährend von österreichischen Truppen belebt. Die in Schmielau liegende Artillerie scheint nach Lübeck aufzubrechen; ihre Vortrupps waren heute Morgen bereits in Sarau.

Lübeck, 27. Januar. Heute Morgen gegen 6½ Uhr erschienen 16 Mann österreichische Jäger vor dem Mühlenthor. Der wachthabende Unteroffizier der Bürgerbesatzung bedeutete denselben, daß das Thor erst um 7 Uhr geöffnet werde, worauf sich die österreichischen Quartiermacher bis dahin die Zeit durch Singen Tyroler Lieder vertrieben. Nach 10 Uhr Vormittags folgte genannten Quartiermachern eine größere Abtheilung österreichischer Jäger (200 bis 300 Mann), die unter großem Zulauf Schaulustiger mit klingendem Spiel durch unsere Stadt nach Moisling und Genin zogen, wo sie vorerst Quartier nehmen werden. Wie wir vernehmen, steht demnächst auch in dem nahe gelegenen Dorfe Krempelstorf österreichische Einquartierung zu erwarten. (L. Z.)

*** **Hamburg**, 28. Januar. [Zu den Unterhandlungen wegen Holsteins.] Es ist jetzt bei den Commissarien, welche man nur sehr uneigentlich Pacificationscommissarien nennt, wo es keiner Pacification bedarf, die formelle Anzeige der Statthalterschaft eingetroffen, daß die letzte Forderung des Bundes, die schleswig-holsteinische Armee auf ein Drittheil zu reduciren, erfüllt sei, und daß sie demnach die Bundes-Comissarien ersuche, nach Kiel zu kommen, damit sie in deren Hände die ihr von der deutschen Centralgewalt übergebene Gewalt niederlegen könne. Der Graf Reventlow, der noch allein die Statthalterschaft vertritt, hat schon seit lange den Wunsch ausgesprochen, seine Stellung zu verlassen. Er wird sich, wie wir hören, auf sein Rittergut Wittenberge zurückziehn und die Administration des adligen Klosters Preetz, dessen Probst er ist, wieder übernehmen. — Es ist möglich, daß der Regierungswechsel sich noch bis in die ersten Tage des Februar hinzieht. Es scheinen mehrere in Betracht kommende Punkte mit Dänemark noch nicht regulirt zu sein, namentlich dürfte die von Dänemark geforderte Auflösung der schleswig-holsteinischen Provinzialregierung noch immer eine Hauptschwierigkeit bilden. Die Bundes-Commissarien scheinen an ihrer Aufgabe festhalten zu wollen, den status ante bellum nicht noch in den wenigen Punkten, in welchen er von Dänemark nicht alterirt werden konnte, nachträglich zum Nachtheil der Herzogthümer zu verändern.

Die Auswechslung der Gefangenen ist jetzt auch von der Statthalterschaft angeordnet. Sie wird von beiden Seiten so rasch geschehen, als die vorhandenen Transportmittel es erlauben. Leider macht die Jahreszeit eine rasche Beendigung des Geschäftes unmöglich.

Von dänischer Seite ist auf's Neue die Anzeige gemacht, daß die Armee in vergrößertem Maßstabe reducirt werde. Auch sind 2 oder 3 Bataillone von Flensburg nach Kopenhagen übergeführt, wo man hoffentlich endlich an eine Bändigung der Demokratie denken wird.

Es ist leider jetzt eine ausgemachte Sache, daß das Kronenwerk von Rendsburg dänischen Truppen überlassen wird. Es ist dabei der Vorbehalt gemacht, daß darin keine Anerkennung eines Rechts auf Seiten Dänemarks liege.

— 28. Januar. (Hamb. Corr.) Gestern sahen wir bereits österreichische Offiziere und Unteroffiziere in unserer Stadt, die mit dem Einquartierungs-Bureau verhandelten. Zu morgen ist die Ankunft von 1200 Mann (meist Mähren) zu gewärtigen.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 30. Januar 1851.

†—**Fremdenverkehr. Hotel des Princes.** Graf v. Bülow, großh. mecklenb. Minister-Präsident mit Gemahlin, aus Schwerin; v. d. Mühlen, Gutsbes., aus München; Kropp, Kr.-Dom.-Richter, aus Jechlin.

(Angekommen.) v. Tschirschky, Rittergutsbes., aus Herrmotschelnitz; v. Scheerer, aus Rostock; Rißmann, Landschaftsrath, aus Obersitzko; Graf v. Grabowsky, aus Warschau; Dr. Freytag, Superintendent, aus Baruth; Gutthoff, Kaufm., aus Petersburg; v. Sprenger, Rittergutsbes., aus Maltitsch; Schleifer, großh. Major, aus Oldenburg; Graf v. d. Schulenburg, k. preuß. Kammerherr und Legationsrath, aus Paris; v. Riedel, Rittergutsbes., a. Königsberg i. Pr.; v. Erxleben, Rittergutsbes., aus Selbelang.

—† II. MM. der König und die Königin nahmen vorgestern bereits die im Uhrsaale der Akademie aufgestellte Erzstatue von R. Kesseler aus Greifswald, von der wir bereits berichteten, in Augenschein.

— Am Dienstag hatten die Offiziere der Wriezener Landwehr-Eskadron die Ehre, bei Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen zur Tafel geladen zu sein.

— Bei Sr. Excellenz dem Königl. Hannöverschen Gesandten Grafen zu Inn- und Knyphausen findet morgen Abend ein großer Ball statt, zu dem sehr zahlreiche Einladungen ergangen sind.

— Der „Spenerschen Ztg." wird folgender „unsern Militairstand ehrender Zug" mitgetheilt: „Ein hiesiger Einwohner hatte einen Unteroffizier auf 12 Tage zur Einquartierung erhalten und sich mit demselben, da er gerade keinen passenden Raum zu seiner Aufnahme hatte, wie es hier in solchen Fällen häufig geschieht, mit Geld abgefunden. Nach Verlauf von 9 Tagen stellte sich der Unteroffizier bei seinem Quartiergeber wieder ein und eröffnete diesem, daß er zu ihm komme, um von dem für 12 Tage erhaltenen Gelde den dreitägigen Betrag zurückzuzahlen, da er, auf höheren Befehl, mit seinen Mannschaften schon am neunten Tage abmarschiren müsse. Der Quartiergeber ließ den Unteroffizier ganz ruhig das Geld auszahlen, drückte es ihm dann aber wieder freundlich in die Hand."

— Die 2. Deputation des Kriminalgerichts sollte vorgestern eine Anklage gegen die Rentiere Meyering wegen Wuchers verhandeln. Der Wucher bestand darin, daß die Angeklagte dem Lotteriekollekteur Levi ein Kapital von 1300 Thlr., welches sie ihm gekündigt hatte, gegen Vergütung von 60 und 30 Thlr. außer den gesetzlichen Zinsen wieder beließ. Die Angeklagte erschien im gestrigen Termine nicht, ließ durch ihren Defensor, Rechtsanwalt Deycks, ein ärztliches Krankheits-Attest überreichen, jedoch dabei erklären, daß sie sich dem Kontumazial-Urtel unterwerfe. Der Staatsanwalt, Assessor Mager, beantragte auf Grund des ärztlichen Attestes die Aufhebung des Termins und die Ueberreichung des Attestes an das Polizeipräsidium, um gegen den Doktor zu verfahren, da es sich ergab, daß die Angeklagte gesund sei und nur nicht erscheinen wolle. Der Defensor protestirte zwar dagegen, der Gerichtshof indessen hob, da auch der Hauptzeuge ausgeblieben war, den Termin auf.

— Vor dem Schwurgericht begannen gestern die Verhandlungen einer weitläuftigen Anklage gegen eine vollständig organisirte Diebesbande, die in der Gegend von Cöpenick ihr Wesen getrieben hat. Die deshalb Angeklagten sind der Gärtner Hartlapp, der Fuhrmann Friedrich, der Arbeitsmann Richter, der Zimmerlehrling Friedrich, der Arbeitsmann Pausener, die Wittwe Lehmann, die verehelichte Schadow, die Wittwe Kuber, die verehelichte Uhrmacher Wartmann und der Trödler Stephan. Vier von ihnen sind angeschuldigt, die Diebstähle nach vorgängiger Verabredung gewerbsmäßig verübt zu haben, und zwar liegen im Ganzen 7 meist gewaltsame Diebstähle vor, deren Objecte einen Werth von über 2000 Thlr. haben. Die Angeklagten läugnen sämmtlich mit beispielloser Frechheit. Nachdem mehrere Zeugen, deren über 50 in diesem Prozeß zu vernehmen sind, ihre Aussagen abgegeben, wurde die Sitzung gegen 4 Uhr Nachmittags geschlossen und wird die Verhandlung heute fortgesetzt.

≈ Graf von Schwerin sprach also bei dem Festmahle der „liberalen Partei," wie die Constitutionelle Ztg. sich ausdrückt: „Im Jahre 1847 haben wir gewarnt und gebeten, es nicht zur Revolution kommen zu lassen". — Wodurch man diese verhindert haben würde, davon schweigt diese Tischrede. Vermuthlich durch ein Ministerium Schwerin? Oder durch eine Minister-Bildung aus der Partei, die auf dem Vereinigten Landtage links war? In diesem Falle bedarf es, als Gegenbeweis, nur des Hinweises auf die Geschichte der Märztage, wo Graf Schwerin mit am Staatsruder saß und — „doch ersparen Sie mir's, aus dem Zeitungsblatt zu melden, was Sie schaudernd selbst erlebt."

— Die Gesellschaft zur Beförderung des Flachs- und Hanfbaues in Preußen versammelt sich Freitag den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Gebäude der 2. Kammer.

— Der beliebte Rhetor Herr Schramm wird auch in diesem Jahre, während der Monate Februar und März, alle Montage 6 — 8 Uhr im Saale des vaterländischen Vereins (bei Mäder unter den Linden) eine Reihe von rhetorischen Vorträgen nach anliegendem Programm halten. Subscriptionsbillets sind à 3 Thlr. in den Buch- und Musikalien-Handlungen der Herren Bote und Bock, Gropius und Schlesinger und in der Wohnung des Herrn Schramm, Leipzigerstr. 107, zu haben.

—V Vor wenigen Tagen fand bekanntlich auf der Eisenbahn zwischen Dresden und Görlitz ein Unfall statt, der mehrere Menschenleben kostete. Ein Kaufmann in erstgenannter Stadt, zugleich einer der Directoren der Eisenbahn, beabsichtigte die Fahrt, welche mittelst einer neuen Locomotive ausgeführt wurde, mitzumachen, und zwar, um sich von der Zweckmäßigkeit der neugebauten Maschine zu überzeugen, auf der Locomotive selbst. Alles war zur Fahrt bereitet, die am folgenden Morgen vor sich gehen sollte. Der Kaufmann aber verschläft die Abfahrtsstunde, versäumt also die Mitfahrt, und sein Leben ist gerettet.

— † Dem N. C. wird geschrieben, daß General v. Willisen die Bescheidenheit gehabt habe, von der preußischen Regierung die Wiedergewährung seiner Pension zu verlangen.

— † Bei der gegenwärtigen Einstellung der hiesigen öffentlichen Bauten ist den dabei betheiligten Maurer- und Zimmermeistern eine angemessene Entschädigung zugesichert worden.

— † Im Opernhause wird in nächster Woche „Czaar und Zimmermann" zum Besten der Lortzingschen Familie gegeben.

— §† In voriger Woche wurde in Stettin der Versuch einer Gaunerei gemacht, wie sie an andern Orten schon öfter vorgekommen ist. Ein fremder Herr kauft bei einem Goldschmidt für ca. 80 Thlr. Schmucksachen, läßt sie in ein mitgebrachtes Kästchen packen, und steckt dies ein. Beim Bezahlen findet sich, daß er nicht die ganze Summe bei sich hat, er giebt daher das Kästchen einstweilen zurück, und entfernt sich, um mehr Geld zu holen. Erst nach einer Weile schöpft der Goldschmidt Verdacht und öffnet das Kästchen, welches leer, also vertauscht war. Ein Lehrling verfolgt hierauf die Spur des Fremden bis nach der Eisenbahn, und findet denselben wirklich in einem Coupé des eben nach Posen abgehenden Zuges sitzen. Unglücklicherweise ist kein Polizeibeamter in der Nähe, um den Menschen arretiren zu können, das Signal zur Abfahrt ertönt, und der entschlossene Lehrling borgt sich von einem Bekannten Geld zu einem Fahrbillet, und springt noch zu rechter Zeit in das Coupé, in welchem sich der Dieb befindet. Mittlerweile wird die Sache per Telegraph nach Stargard gemeldet, und auf dem dortigen Perron empfängt die Polizei den Gauner und nimmt ihm seinen Raub ab. Man hoffte in seinem ansehnlich schweren Koffer noch einen reichen Fang zu thun, fand aber nur mit Steinen gefüllte Cigarrenkisten darin. Der Fremde sah sich zur unfreiwilligen Rückreise genöthigt und wurde in Stettin zur Haft gebracht; er soll ein Schullehrer aus dem Posenschen sein.

—* Die „Kölnische" Zeitung ist in diesen Tagen mit beiden Füßen für den, sich auf „die Zinnen der Grundvesten" stellenden „Weg mit diesem System's"-Riedel in die Bresche gesprungen. Tantchen Brüggemann suchte humaner Weise dem Nachtreter Vincke's die bitteren Pillen zu überzuckern, die ihm in letzter Zeit vom Ober- und Unter-Haus-Arzt Zuschauer verschrieben worden sind, und die, wie wir aus dem Kölnischen Artikel mit Genugthuung ersehen, ihre drastische Wirkung nicht verfehlt haben. Wir gratuliren Herrn Riedel zu der Protection, die ihm das Organ der rheinischen Freisinnigkeit angedeihen läßt: das Ministerium Camphausen in spe wird der ächt-constitutionellen Unschuld, die so viel hat leiden müssen, ein Pflaster auf die Wunden legen, und die bureaukratische Beförderung des Eisenbahn-Direktors, die jetzt gebremst erscheint, wird dann sicher mit Dampf vorwärts gehen. Wollen nur wünschen, daß dieser Dampf sich dann nicht, wie gewisse Märznebel und ministerielle Cigarren-Wolken, eben so schnell wieder in blauen Dunst auflösen möge. Daß der Kölnische Wetterhahn in seinem Plaidoyer für Riedel Wehe über die Junker kräht, ist nicht ganz politisch, wenn man bedenkt, daß Herr Runkelrübenzuckersiedereiverwaltungsrath Riedel gewissermaßen selbst, wenn auch nicht als Krautjunker, doch als Rübenjunker figurirt.

—† In der Steinpappen-Fabrik des Herrn Gropius (im Diorama) sind eine Anzahl ausgezeichnet hübscher und eleganter Gegenstände dieser Fabrikation, für die Ausstellung in London bestimmt, zur Ansicht ausgestellt. Namentlich sind es Büsten, Figuren, Console und Verzierungen.

—† Mit dem 1. Februar wird die Kriminalabtheilung des Kreisgerichts nach der Hausvoigtei verlegt, nachdem die neuen baulichen Einrichtungen in derselben vollendet sind.

—† In der Wohnung einer reichen Engländerin unter den Linden ist ein bedeutender Diebstahl an Schmucksachen, über 3000 Thlr. an Werth, verübt worden.

—† Die Preußische Versicherungsbank wird in den hiesigen Tagesblättern noch immer sehr lebhaft angegriffen. Bis jetzt ist der Angriff energischer, als die Vertheidigung.

— † Die deutsche Einigkeit ist nun endlich vollständig gesichert, und zwar wider Erwarten doch noch durch die Dresdener Conferenzen. Freilich wird sie nicht das Werk der Minister sein, sondern zweier Dresdener Schneider: Gustav Adolf Müller und Heinrich Klemm sind die Schöpfer dieser Einigkeit, aber wenigstens haben sie doch die Mithülfe der politischen Conferenz in Anspruch genommen. Die beiden sächsischen Patrioten haben sich nämlich zur Herausgabe einer „Europäischen Modenzeitung" vereinigt und die erste Nummer mit folgendem Anschreiben an sämmtliche Vertreter deutscher Staaten bei den Dresdener Conferenzen gesandt:

„Ew. Fürstliche Durchlaucht (Ew. Excellenz) wollen huldreichst geruhen, die erste Nummer der „Europäischen Modenzeitung", welche wir hier zu überreichen uns unterthänigst erlauben, einer geneigten Achtung zu würdigen, um daraus Kenntniß zu erlangen von einem Unternehmen, welches den ersten Versuch in Deutschland macht, eine selbstständige deutsche Mode zu begründen und zu repräsentiren. Zum Gelingen dieses nationalen Unternehmens ist hauptsächlich nöthig, daß sich diese Zeitung durch Billigkeit ein großes Publikum verschaffe, weshalb sie alle Unterstützung durch Beiträge, selbst die der tüchtigsten Kräfte, unentgeltlich beanspruchen muß und sie zur einzigen Belohnung nur als patriotischen Tribut für eine nationale Ehrensache bezeichnen kann. Um nun diesem Begriffe auch in der äußern Form eine würdige Bedeutung und dadurch eine höhere Weihe zu geben, hielten wir es für angemessen, dem Vereine der ersten Capacitäten dieses Industriezweiges in Deutschland, welcher sich eben die Schöpfung einer nationalen Mode im ästhetisch-practischen Stiele (!!) und die wissenschaftlich-künstlerische Fortbildung der Bekleidungskunst zur Aufgabe gestellt hat, die Benennung „deutsche Bekleidungs-Akademie" beizulegen, und zwar (wenn auch nicht ebenbürtig) nach dem Vorbilde anderer Akademieen, die oft nur von 6 oder 8 Gelehrten oder Künstlern zu Erreichung bestimmter wissenschaftlicher oder künstlerischer Zwecke privatim gestiftet wurden, wie z. B. die Akademie francaise 1629 als Privatverein entstand u. a. m. Würde sich aber dieses nationale Unternehmen noch der Gunst und Beförderung der hohen deutschen Regierungen zu erfreuen haben, so würde auch der Eifer und die Thätigkeit der Mitglieder für diesen Zweck, welcher jedenfalls immer mit Opfern verknüpft ist, um so dauernder gewonnen und erhalten, ja ihnen noch ein besonderer Impuls verliehen werden. Und da uns der Zufall begünstigt, daß gerade der Beginn unseres Unternehmens, welches eine Vereinigung Deutschlands auf dem Gebiete der Mode erstrebt, zusammenfällt mit einer für Deutschland so wichtigen Epoche, wo die hohen Vertreter aller deutschen Staaten in Dresden versammelt sind, um Deutschlands politische Einigung zu bewirken, so glauben wir nicht verfehlen zu dürfen, diesen Wink des Zufalls zu benutzen und durch Ew. Fürstliche Durchlaucht (Ew. Excellenz) die Aufmerksamkeit Höchst (Hoch) Deren Regierung auf unser Unternehmen zu lenken, und für dasselbe um Höchst (Hoch) Deren Begünstigung und huldreichste Beförderung unterthänigst zu bitten."

— † In der Nacht zum 27. wurde von Dieben ein Versuch zu einem gewaltsamen Einbruch in der Brunnenstraße gemacht, indem sie versuchten, eine Giebelmauer zu durchbrechen. Als dies nicht gelang, brachen sie ein mit eisernen Stäben versehenes Fenster aus und warfen Feuer in den Raum, wodurch mehrere Tonnen in Brand geriethen. Zum Glück wurde derselbe noch frühzeitig bemerkt und gelöscht.

In den Vierlanden ist bereits zu heute Quartier angesagt. Es kommt auch eine Batterie.

Hamburg, Mittwoch, 29. Jan. (Tel. C.-B.) **Morgen oder übermorgen werden die drei Commissaire die neue Regierung antreten. Zu Ministern sind ernannt: Adolph Blome, Heintze, Malmros und Syndikus Prehn. Heute sind 2000 Mann Oesterreicher eingerückt. Morgen werden die übrigen nachfolgen.**

Kiel, 27. Januar. (K. C.) Ober-Appellations-Gerichtsrath Malmros ist heute wieder von Hamburg zurückgekehrt, wohin er am Sonnabend Morgen abgegangen war. Die Nachricht über das Eintreten und die Zusammensetzung der neuen Regierung findet Bestätigung durch die verfügten Vorbereitungen in den hiesigen Departements.

Gestern ist Gettorf von einer ungefähr 1000 Mann starken Abtheilung Dänen besetzt worden.

Die Reduction der schleswig-holsteinischen Armee wird sich nächstens auch auf die Cadres ausdehnen, deren große Anzahl bei der Entlassung aller Schleswiger und Ausländer ohnehin keine Bedeutung mehr hat. Mehrere ältere Offiziere der Armee haben ihre Entlassung genommen.

Rendsburg, 27. Jan. Nach einer Mittheilung der „Nord. fr. Pr." soll der König von Dänemark genehmigt haben, daß die beiderseitig gemachten Kriegsgefangenen nunmehr ausgewechselt werden, welche Auslieferung ehestens zu erwarten sei.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 24. Jan. [Die Krisis und die Folgen für Frankreich.] Die Krisis kann wohl noch hinausgerückt werden, aber man wird sie nicht verhindern. Die Sachen sind bis auf einen Punkt gediehen, daß es ganz überflüssig ist, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, auf wessen Seite, ob auf der des Parlaments oder auf der Lud. Napoleon's, das Unrecht zu suchen. Das eine und der Andere können, ohne sich etwas zu vergeben, nicht zurückweichen, und weil es in der Assemblée eine Coterie giebt, welche einen entscheidenden Konflikt will, so müssen wir uns auf das Schlimmste gefaßt machen. Daß jene Coterie von Hrn. Thiers befehligt wird, wissen Sie. Dieser unverbesserliche Intrigant hat nichts weniger im Sinne, als dem Präsidenten einen Prozeß zu machen, und zwar einen Tendenzprozeß, wie er sich vorgestern bei Herrn Molé ausdrückte.

Es kommt nur darauf an, ob er im Stande sein wird, seine Truppen mit sich fortzureißen. In seinem Ingrimme über verletzte Eitelkeit — denn daß bei Herrn Thiers von keinerlei principieller Politik die Rede ist, versteht sich von selbst — vergißt er das Dasein der Rothen ganz und gar und daß sie auf der Lauer stehen, um in dem Wasser, das er trübt, zu fischen. Einer der wenigen umgänglichen Montagnards sagte mir gestern: „Wenn wir erst mit Hülfe der Burggrafen unsern stärksten Gegner, den Präsidenten, über Bord geworfen haben, dann ist das Uebrige Kinderspiel." Die Legitimisten fangen an zu überlegen; möglich, daß sie heute im Eifer der Debatten weiter gehen, als sie gestern noch wollten, gewiß aber ist, daß Herr Thiers über die „mollesse" des Herrn Berryer unzufrieden den Kopf schüttelte.

Gehen die Dinge so wie man beschlossen hat, dann wird Hr. O. Barrot heute erzählen, was er mit dem Präsidenten der Republik verhandelt hat. Das wäre nun gerade von keiner Bedeutung, aber Eins kommt zum Andern und wer weiß, was das Resultat dieses neuen parlamentarischen Kampfes sein wird.

Ueber die Absichten des Präsidenten laufen die seltsamsten Gerüchte um; nach den Einen soll er sich ganz ernstlich die Nothwendigkeit überlegen, im Falle eines abermaligen Umsturzes seines Ministeriums seine Demission einzureichen. Es wäre dies eine verhüllte Appellation an's Volk, denn da nach der Constitution vier Wochen nach dem Absterben oder dem freiwilligen Abtreten des Präsidenten die Neuwahl stattfinden muß, so würde die Nation bald in die Lage gebracht werden, ihren Willen zu offenbaren; nach Andern soll eine Nationalsubscription das Mittel sein, der öffentlichen Meinung den Puls zu fühlen. Auch fehlt es nicht an Leuten, welche einen Staatsstreich nicht für unmöglich halten und die Furcht vor einem solchen nicht blos erheucheln. Wer weiß? Ich habe bis jetzt nie an die Absicht L. Napoleon's geglaubt, zu irgend einer Gewaltsamkeit Zuflucht zu nehmen, aber wer kann für seine fortdauernde Besonnenheit einstehen, wenn er auf's Aeußerste getrieben wird? Daß er im ersten Augenblicke reussiren wird, unterliegt kaum einem Zweifel, aber wie lange würde die Herrlichkeit währen? Nur eine kurze Weile, um der rothen Republik Platz zu machen. Kurz, der Wetterzeiger deutet auf Sturm und daß er früher oder später losbrechen wird, ist gewiß.

In unsern Vorstädten herrscht fortwährend Ruhe; nichtsdestoweniger sind die Behörden auf ihrer Hut. Die Patrouillen folgen einander auf dem Fuße im Weichbilde der Stadt, und gestern war der größte Theil der Truppen in ihren Kasernen consignirt.

** **Paris**, 27. Januar. [Die einfache Tagesordnung über Hovyn-Tranchère's Interpellation; der Burggrafenbund ganz gesprengt; Vermischtes.] Die „Patrie" feiert heute einen eigenthümlichen Triumph. Sie war das einzige Blatt, welches sich gestern an die Großmuth der Parteichefs wandte, und heute ist sie klug genug, zu thun, als sei die heutige Scene im Schooße der Nationalversammlung eine Folge ihres Appells. Solch' eine Scene, solch' eine Täuschung ist mir noch nie passirt. Als ich nach dem Pallast der Kammer ging, glaubte ich zwar auch nicht mehr an eine entscheidende Schlacht, der beste Heertheil der Armee der Coalition, die Legitimisten, hatten Contreordre erhalten; ich wußte ferner, daß die Montagne in einer Sitzung gemeinschaftlich mit den Führern der gemäßigten Linken beschlossen, Thiers auf keinen Fall zu unterstützen; in der Thür noch erfuhr ist, daß Odilon-Barrot, der bekanntlich Explicationen geben sollte, krank geworden sei; dennoch aber glaubte ich nicht an das, was ich erleben sollte. Ich sah in den Saal hinunter, Thiers war an seinem Platz und schrieb, er sah aber trotzdem sehr niedergeschlagen aus. Der neue Handels-Minister Schneider kam auf die Tribüne bei Gelegenheit der Votirung des Credites für die Londoner Industrie-Ausstellung. Die Versammlung behandelte ihn äußerst geringschätzig, und sie hatte Unrecht: der wohlgenährte, freundliche Mann sprach fließend und gewandt, und, was er sagte, war ganz verständig. Endlich Hovyn-Tranchère auf der Tribüne — das ist wirklich ein Redner von Talent, aber Thiers legt die Feder hin, und Alles, bis auf Hrn. von Rémusat, ist entsetzt, möchte man sagen, denn der Interpellant des Ministeriums debutirt mit heftigen Ausfällen gegen die Burggrafen, besonders gegen Thiers. Hier will ich gleich einschalten, daß der Bund der Burggrafen vollständig gesprengt ist. Graf Molé hat sich ganz zurückgezogen und macht nur noch den Faiseur im höhern Styl, Graf Montalembert steht jetzt den Bonapartisten näher, jetzt haben sich nun auch Thiers und Berryer getrennt. Es ist Alles eitel! Herr Hovyn-Tranchère fragte also: 1) Woher kommt dieses Ministerium? 2) Wohin will dieses Ministerium? 3) Welches ist seine Politik? Und auf diese Fragen erhob sich der neue Justizminister, Herr von Royer, und antwortete mit der Bestimmtheit eines Advokaten: Dieses sehr transitorische, temporaire und ganz provisorische Cabinet kommt vom Präsidenten, es will weiter nichts als zu einem definitiven Cabinet führen, und aus allen diesen Gründen hat es gar keine Politik, sondern leitet blos die Verwaltung weiter. Als Herr v. Royer die Tribüne verließ, war die ganze Sache aus, und Dupin that ganz klug, als er etwas ironisch sagte: „Wir fahren in der Tagesordnung fort, der nächste Gegenstand ist u. s. w." Thörichte Menschen, sie wollten eine noch derbere Lection haben, und sie wurde ihnen, denn der Montagnard Matthieu (von der Drôme) erhob sich und schleuderte alle in der Rüstkammer der Montagne seit längerer Zeit rostenden Donnerkeile der verdutzten Majorität in's Angesicht. Seiner Strafpredigt kurzer Sinn war: Wenn Ihr die Republik für einen Freihafen anseht, in den Ihr einlaufen könnt unter dem weißen Pavillon des historischen Königthums, oder unter der Dreifarbenflagge der Quasilegitimität, so sehe ich nicht ein, warum der Präsident seine Kaiserflagge nicht soll entfalten dürfen in diesem Freihafen; indeß Ihr irrt Euch, und der Tag wird bald kommen, an dem Ihr's erfahrt, daß die Republik kein Freihafen, und wir werden Euch zeigen, daß wir strenges Regiment führen. Graf Léon de Laborde rettete durch eine derbe Antwort wenigstens die Ehre der äußersten Rechten. Schon erhob sich der Haarwulst und der Stiernacken des furchtbaren Michel (von Bourges) auf der Tribüne, da verlangte Baroche, sich über den leeren Platz Odilon-Barrot's hinausbeugend, l'ordre du jour pur et simple! Der grimmige Montagnard auf der Tribüne schwankte einen Augenblick, ob er sich loslassen sollte, oder nicht; da stand Herr Hovyn-Tranchère selbst zuerst auf und forderte die Versammlung auf, über seine Interpellation zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Hinter ihm erhob sich die gesammte alte Majorität gegen die Montagne und die Linke, die alte Minorität, die gern den für sie so günstigen Streit fortgesetzt hätten. Sie werden natürlich fragen, mit wie viel Stimmen die Versammlung zur Tagesordnung übergegangen sei, aber — da kommt das homerische Gelächter, dessen ich in einem gestrigen Briefe ahnungsvoll gedachte — es ist gar nicht abgestimmt worden, ohne Abstimmung, durch das bloße Aufstehen der Majorität wurde Michel von der Tribüne gescheucht; knurrend wie ein Panther, dem seine Beute entrissen, schlich er davon. Was werden nun die Folgen dieses „Tages der Narren" sein? Ist's eine verschobene Partie? oder werden sich die streitenden Mächte für einige Zeit wirklich versöhnen? Ich habe keine Antwort, aber, nachdem ich diesen Tag gesehen, glaube ich an die Dauer u. die Zukunft des gegenwärtigen Ministeriums, weil sich dasselbe selbst als ein „transitorisches, temporaires und provisorisches" bezeichnet. Die Aktionaire des Siècle haben der Wittwe des jüngst verstorbenen Redacteurs Perrée eine Pension von 3000 Fr. und jedem der drei Kinder eine solche von 1000 Fr. ausgesetzt.

— **Ein Circular des Polizei-Präfecten Carlier fordert die Polizei-Kommissäre auf, jedes in Konzerten oder Kaffeehäusern für Gesang oder Declamation aufgestellte Programm sich jeden Tag vorlegen zu lassen, um zu sehen, ob die einzelnen Stücke auch die Genehmigung des Ministers des Innern haben.** Alle dieser Genehmigung entbehrenden Stücke sind zu streichen, und Contraventionsfälle der Polizei-Präfectur anzuzeigen. Auch genehmigte Stücke, wenn sie nicht in dem täglich dem Polizei-Kommissär vorzulegenden Programme aufgeführt sind, werden straffällig.

Paris, Dienstag, 28. Jan., Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **Die letzte Botschaft des Präsidenten der Republik an die National-Versammlung wird auf Befehl des Ministeriums in allen Gemeinden angeschlagen. — Die Gläubiger Mauguins haben an die Legislative ein Gesuch gerichtet, denselben wegen Schulden zu verhaften. Das Gesuch wurde den Büreaux zugewiesen. — Einem Gerüchte zu Folge würde das neu gebildete Ministerium ungeachtet der reconstituirten Majorität dennoch mehrere Monate verbleiben. (?) Dasselbe Gerücht besagt auch, daß ein späteres definitives Ministerium die Dotations- und Verfassungs-Revision fordern solle. (?) — Der Erzbischof von Paris hat den Geistlichen die Theilnahme an Politik verboten.**

Großbritannien.

△ **London**, 27. Januar. [Zwei Ministercandidaturen aus den Reihen der Tories; Cobden und die Freihändler.] Dem Whigministerium stehen in der bevorstehenden Sitzung zwei Candidaturen gegenüber, beide aus der jetzigen conservativen Opposition. Die eine bilden natürlich die ausgesprochen protectionistischen und orangistischen Tories und zwar in ihrer für den praktischen Regierungsweg mit gemäßigten Forderungen auftretenden Fraction, an deren Spitze Lord Stanley steht. Ein bestimmtes Programm von Seiten Lord Stanleys und seiner Freunde ist bis jetzt noch nicht öffentlich aufgestellt, wird sich aber schon in den ersten Wochen der parlamentarischen Saison herausstellen. Die erste Forderung ist Wiedereinführung des Getreidezolls, aber zu festem Satze, der für's erste fünf Shilling per Quarter nicht überschreitet, somit hauptsächlich als Finanzzoll wirkt und die handelspolitische Frage prinzipiell noch unentschieden läßt. Als solch neutraler Mittelweg wird freilich der Vorschlag von den gegenüberstehenden Parteien nicht betrachtet. Die Whigs, Freihändler und Radikalen betrachten ihn sämmtlich als ersten Schritt zur völligen Rückkehr zur alten Handelspolitik und werden unter allen Umständen dagegen stimmen. Nicht so ist es mit allen ehemaligen Anhängern Peels der Fall, und es ist wohl möglich, daß sich ein Theil derselben in dieser Frage an die Tories wieder anschließt. Auf Seite der Erleichterung des Steuerdrucks werden Lord Stanley und seine Freunde für Aufhebung der Hopfen- und Malzsteuer, so wie für Ermäßigung des Theezolls stimmen; da der jetzige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, und gar erst wenn noch ein Einnahmeposten aus einem festen Kornzolle erwächst, hierdurch nicht verschlungen werden würde, ist innerhalb der Torypartei die Idee entstanden, auf Einführung eines ausgedehnten Amortisationsverfahrens für die Staatsschuld zu wirken, welches sie zugleich, nach dem Grundsatze Friedrichs des Großen, als wirksamste Stärkung der Wehrkraft des Landes ansehn. Dieser Plan bleibt aber natürlich im Hintergrunde der übrigen Punkte des Programms; er würde ihnen die Bundesgenossenschaft der Finanzoligarchie verschaffen, welcher es sehr gelegen kommen muß, wenn einem Theile der festen Capitalsveranlagung in Consols ein Ende gemacht, und das Capital für neue Börsenspeculationen disponibel gemacht wird. Die „Times" kämpft darum auch heute schon wacker für den Plan darauf los.

Die zweite conservative Minister-Candidatur bilden Sidney Herbart, James Graham und ihr Anhang. Hier bilden Handelsfreiheit und unabhängige Stellung der Religionsgesellschaften das Programm, und zwar das letztere allein aus stark accentuirter Religiosität. Autonomie der Hochkirche, vollständige Duldung der katholischen Hierarchie, welche sie als identisch mit der Duldung des Katholicismus überhaupt betrachten, Vertrauen darauf, daß aus dem religiösen Kampfe ohne weltliches Zuthun stufenweise die Vollendung hervorgehe, sind streng grundsätzliche Ansichten bei diesen, übrigens einen hohen Bildungsgrad einnehmenden Männern. Auf volkswirthschaftlichem Gebiet verfechten sie zugleich mit voller Freiheit der Arbeit und des Tausches das corporative Element, mit der Bemühung, es auf vorhanden rechtliche und religiöse Grundlagen zu stützen. Sie werden weder für Wiedereinführung eines Getreidezolls noch ausgedehnte Amortisation der Staatsschuld stimmen; sie werden das Surplus des Budgets zur Abschaffung der Papiersteuer, Fenstersteuer und Ermäßigung des Theezolls bestimmt wissen wollen. Diese Partei ist zwar nur klein und besteht fast ganz aus ehemaligen Peeliten, aber doch nicht ohne alle Kraft und Chancen. Besonders seit einigen Tagen sind diese merklich gewachsen. Auf einer Vorversammlung der freihändlerischen Partei zu Manchester hat R. Cobden, augenscheinlich nicht blos im eigenen Namen, in einer sehr merkwürdigen Rede vollständig mit den Whigs gebrochen, und vorzüglich dem streitsüchtigen Lord Palmerston, an dessen Härte gegen Griechenland er erinnerte, offen den Fehdehandschuh hingeworfen. Zugleich hat er ausdrücklich Sir James Graham als einen Mann erwähnt, den er um seiner aufrichtigen Vaterlandsliebe den schwankenden und doch ehrgeizigen Whigs tausendmal vorziehe. Wenn er (Cobden) nicht mit den Whigs stimme, könnten ihm, der blos für einzelne Forderungen, die er für recht und heilig halte, nicht aber aus Gründen der hohen Politik stimme, seine Mandanten daraus keinen Vorwurf machen, und wenn sie es doch thäten, würde er es lieber vorziehen, wieder Calico zu drucken, statt Nachts im Parlamente zu sitzen. Es wird also Fragen geben, in denen Cobden und sein Anhang mit Sir James Graham und Sidney Herbart stimmt, selbst wenn dadurch das Ministerium gestürzt werden und diese Männer an's Ruder kommen sollten. Ich will nicht sagen, daß das letzte geschehen wird, denn das Alles bildet noch keine Majorität, das Symptom ist aber wichtig.

* **London**, den 27. Januar. [Die Kathedrale der Katholiken.] Die katholische Gemeinde Londons hat einen bedeutenden Grundbesitz in der neuen prächtigen Victoriastraße erworben, die von den Parlamentshäusern nach Pimlico führt. Dort soll die Kathedrale und der erzbischöfliche Palast des Cardinals von Westminster errichtet werden. Die Kathedrale wird ihren Namen vom heil. Patrik empfangen.

Es sind neue Nachrichten von der arctischen Expedition eingegangen, die zum Suchen des verschollenen Capitains Sir John Franklin ausgesendet war. Globe und Times enthalten die Briefe der verschiedenen Schiffscapitaine. Sie enthalten nichts, als daß die „Entreprise" nach Hong-Kong zurückkehren wird, um sich zu verproviantiren; die andern Schiffe, die auf 4 Jahre verproviantirt sind, werden sich in den nordischen Meere, einfrieren lassen, aber dann im Frühjahr ihre Forschungen fortsetzen. Die Nachrichten aus Amerika reichen bis zum 9. Januar, enthalten aber keine politisch bedeutende Nachricht.

Italien.

Turin, 23. Januar. (Tel. C.-B.) Die Debatten über den Vertrag mit Frankreich, bezüglich des Handels und des literarischen Eigenthums werden fortgesetzt; in letzterer Hinsicht findet derselbe hartnäckigen Widerstand. — Der Senat hat die zwei ersten Artikel des Gebäudesteuergesetzes ohne Modification angenommen. — Ueber eine in der Deputirtenkammer vorgelesene Petition, daß eine Eisenbahn von Alessandria bis zum Po und zum Anschlusse an das österreichische Eisenbahnnetz gezogen werden möge, ward gestern in der Abgeordnetenkammer zur einfachen Tagesordnung übergegangen. Mamiani soll als Professor der Rechtsphilosophie an der hiesigen Universität angestellt werden.

Livorno, 21. Januar. (Tel. C.-B.) Raffo, Minister des Bey von Tunis, ist hier eingetroffen.

Erste Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 29. Januar.)

Nachdem, wie gestern bereits erwähnt, die Kammer zur Berathung des Gesetzes über den Belagerungszustand übergegangen, empfängt das Wort der

Abg. v. Gerlach: Ich werde für dieses schon seit fast zwei Jahren geltende Gesetz stimmen, bitte aber, einige Bemerkungen machen zu dürfen, die einer mißbräuchlichen Anwendung desselben vorbeugen sollen.

Man ist hier wieder den jetzt gewöhnlichen aber sehr bedenklichen Weg gegangen, durch Gesetze Recht machen zu wollen, ohne zunächst das Recht zu suchen und zu finden. Man hat nicht gefragt: was ist Belagerung, was ist Krieg, was ist Aufruhr? und welche Rechtsverhältnisse folgen aus diesen Zuständen? Sondern man hat gefragt: welche zweckmäßige Einrichtungen kann man wohl unter dem Namen Belagerungsstand und nach den Analogieen des wirklichen Belagerungsstandes ersinnen? Man macht in dem Gesetze das, was man hiernach Belagerungsstand nennt, von gewissen Behörden und Förmlichkeiten abhängig; man läßt dann gewisse Beschränkungen des gemeinen Rechts eintreten; man unterwirft endlich die Verhängung des Belagerungsstandes der Cognition der Kammern.

Und das so beschaffene Gesetz ist nach seinem Wortsinne — wie §. 1. und 2. ergiebt — für den Fall des Krieges und des Aufruhrs gegeben.

Nun ergiebt sich aber auf den ersten Blick, daß gerade auf den Fall des wirklichen Krieges und des wirklichen Aufruhrs diese Bestimmungen nicht anwendbar sind. In wirklichem Kriege, in wirklichem Aufruhr müssen der Natur der Sache nach viel größere Beschränkungen des gemeinen Rechts ohne die Förmlichkeiten des Gesetzes und ohne Cognition der Kammern eintreten.

Der Artikel 5. der Verfassungs-Urkunde beschränkt die Verhaftungen, der Art. 6. das Eindringen in die Wohnungen, der Art. 27. sichert mir das Recht, censurfrei Zeitungen drucken zu lassen, der Art. 30. das Recht, politische Klubs zu besuchen.

Diese Rechte und einige andere will das Gesetz im Fall des Krieges und des Aufruhrs, unter gewissen Beschränkungen und unter Feststellung gewisser Förmlichkeiten, suspendiren.

Allein im Fall eines Krieges und Aufruhrs — in einer belagerten Festung, während eines Dorf- oder Stadtgefechts, wenn Berlin in dem Zustande ist, wie am Abend des 18. März, — sind nicht nur diese Rechte suspendirt, sondern ohne alle Förmlichkeiten muß ich, wenn ich in einem Volkshaufen stehe, mich niederschießen lassen und kann nichts dagegen einwenden, wenn Bomben in meine Wohnung geworfen werden und mein Haus in die Luft gesprengt wird. Wenn ich der bewaffneten Macht Widerstand leiste, so werde ich nicht in den Formen des § 9. u. ff. vor ein Kriegsgericht gestellt, sondern niedergehauen. Und ob alle solche Maßregeln oder einige derselben nöthig sind, darüber haben die militairischen Befehlshaber nach ihren militairischen Instruktionen ohne alle Super-Cognition der Kammern, die hier gar nicht denkbar ist, zu urtheilen.

Ueber alles dies kann wohl eine verschiedene Meinung nicht stattfinden. Denn so ist einmal der Krieg, der Aufruhr und der Belagerungsstand mit seinen wesentlichen Consequenzen.

Auch das vorliegende Gesetz hat diese Wahrheiten zwar den angeführten Worten desselben nach, aber nicht seiner Absicht nach verkannt.

Diese Absicht geht dahin, für Zustände, die nicht selbst Krieg und Aufruhr sind, sondern nur eine gewisse Analogie damit haben, Bestimmungen zu treffen, wiewohl dies nicht darin gesagt ist.

Es ist im Mai 1849 erlassen, als Berlin unter dem sogenannten Belagerungsstande sich befand, aber mit einer wirklich belagerten Stadt wenig Aehnlichkeit hatte, vielmehr einer Ruhe und Sicherheit sich erfreute, wie sie — wie damals die Berliner sagten — vor 1848 immer gewesen war.

Auf solche Zustände das Wort Belagerungsstand anzuwenden — darin liegt eine Gefahr, die Begriffe und das Rechtsbewußtsein zu verwirren. Denn das Wort Belagerungsstand hat keinen bestimmten Sinn und steht nicht zur freien Disposition des Gesetzgebers. Beschränkende Maßregeln waren damals gewiß noch nöthig, aber man hätte sie nicht Belagerungsstand nennen, sondern nur etwa als etwas diesem Zustande in gewisser Beziehung Analoges bezeichnen sollen.

Weil man jenen bestimmten Wortsinn aus den Augen verloren hatte, fand man damals eine Lücke in der Gesetzgebung über den Belagerungsstand. Allein eine solche Lücke war nicht vorhanden. Die nöthigen Bestimmungen waren theils im Kriegsgebrauche, theils in den militairischen Instructionen, wohin allein sie gehören, längst enthalten.

Die Anwendung des Gesetzes, seinem Wortsinn nach, auf den wirklichen Krieg und Aufruhr würde die militairischen Operationen lähmen und die militairischen Befehlshaber einer unmöglichen, gleichwohl aber irreführenden Verantwortlichkeit unterwerfen. Ich vertraue indeß dem Geiste der Armee und dem Instinkte des entscheidenden Moments, daß ungeachtet des Wortsinns des Gesetzes diese verderblichen Folgen nicht eintreten werden, wozu ich durch diese Bemerkungen und durch die Erklärungen, die sie hervorrufen werden, habe beitragen wollen.

Abg. Goltdammer: Das vorliegende Gesetz bezweckt nur die Maßnahmen zu reguliren, welche für die Zustände zu ergreifen sind, die dem Kriege oder Aufruhr folgen.

Justizminister: Der Erlaß des in Rede stehenden Gesetzes war nur deshalb nothwendig, weil in Betreff von Vorfällen und Verhältnissen gedachter Art in den alten und neuen Provinzen der Monarchie keine Uebereinstimmung in den desfallsigen Verordnungen existirt.

§ 1 des Gesetzes wird hierauf ohne Discussion angenommen. Er lautet: Für den Fall eines Krieges ist in den vom Feinde bedrohten Provinzen jeder Festungs-Kommandant befugt, die ihm anvertraute Festung mit ihrem Rayonbezirke, der kommandirende General aber den Bezirk des Armeekorps oder einzelne Theile desselben zum Zweck der Vertheidigung in Belagerungszustand zu erklären.

Zu §. 2. sind verschiedene Amendements eingegangen.

Minister v. Westphalen: Die Absicht des Staatsministeriums bei Erlaß dieses Gesetzes war allerdings dahin gerichtet, sowohl in Kriegszeiten als bei Aufruhr im Inlande den Belagerungszustand eintreten lassen zu können. Denn bei einem Aufruhr im Inlande sind die Gefahren eben so groß, fast noch größer, als bei einem auswärtigen Kriege. Was die Bemerkung anlangt, es könne mit dem Gesetze Willkür getrieben werden, so muß ich darauf erwiedern, daß das Staatsministerium ja gesetzlich verbunden ist, den Kammern von ihren Beschlüssen Rechenschaft abzulegen. Die Gründe aber, welche das Ministerium zur Eindringung des Gesetzes hatte, können wohl um so weniger angegriffen werden, wenn man erwägen will, daß es stets schwieriger ist, einen schon ausgebrochenen Aufruhr niederzuwerfen, als einen, der erst im Entstehen ist. (Links: Ah!) Auch habe ich noch hinzuzufügen, daß meine Erklärung im unmittelbaren Zusammenhang mit den Anfangsworten des §. 1. und §. 2.: „Für den Fall eines Krieges" und „Für den Fall eines Aufruhrs" steht. Das Ministerium muß sich entschieden gegen die Amendements erklären, die den Belagerungszustand erst über die bereits im Aufruhr befindlichen Orte verfügt wissen wollen. Das Ministerium glaubt sein Recht wahren zu müssen, den Belagerungszustand zu erklären, wenn es einen Aufruhr herannahen sieht, und nicht erst, wenn er schon ausgebrochen ist.

Graf v. Itzenplitz. Wenn man nur die Sache praktisch ansehen will, so muß man sich entschieden für die Regierungsvorlage erklären. Es kann ja an einem Orte bereits der Aufruhr ausgebrochen sein, während man ihn an einem andern, vermittelst der politischen Aufregung, der Clubbs u. s. w. jeden Augenblick ausbrechen zu sehen erwarten kann. Die Regierung würde sich doch einer schweren Verantwortlichkeit schuldig machen, wenn sie unter zwei Uebeln nicht das kleinste wählen wollte. Es ist dies aber doch jedenfalls das, wenn die Regierung einen Aufruhr im Entstehen dämpft, als wenn sie den vollen Ausbruch abwartet, um dann Waffengewalt anzuwenden und von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Nachdem noch der Regierung-Commissarius sich kurz gegen die Amendements erklärt, wird der Schluß angenommen und sämmtliche Amendements verworfen. Ebenso der Commissionsantrag mit Ausnahme des Wortes „Districte" statt „Bezirke". Der Paragraph heißt also jetzt: §. 2. Auch für den Fall eines Aufruhrs kann der Belagerungszustand sowohl in Kriegs- als in Friedenszeiten erklärt werden. — Die Erklärung des Belagerungszustandes geht alsdann vom Staatsministerium aus, kann aber provisorisch und vorbehaltlich der sofortigen Bestätigung oder Beseitigung durch dasselbe, in dringenden Fällen rücksichtlich einzelner Orte und Districte durch den obersten Militairbefehlshaber in denselben auf den Antrag des Verwaltungschefs des Regierungsbezirks, oder, wenn Gefahr im Verzuge ist, durch den Militairbefehlshaber erfolgen. — In Festungen geht die provisorische Erklärung des Belagerungszustandes von dem Festungs-Kommandanten aus.

Die folgenden mehr gleichgiltigen §§. 3—7 werden ohne Debatte angenommen theils nach dem Regierungs-, theils nach dem Commissionsvorschlag.

— † Zwischen der preußischen und niederländischen Regierung wird in diesen Tagen hier ein neuer Postvertrag abgeschlossen werden. Das Porto für Briefe nach den Niederlanden ist gegenwärtig noch immer sehr hoch.

— Von dem Ersten des künftigen Mts. ab soll dem Vernehmen nach der Literat Richard v. Bardeleben die Leitung der „Constitutionellen Zeitung" übernehmen und selbige als verantwortlicher Redacteur zeichnen.

—† Die städtische Mobilmachungs-Kommission läßt die von den Berliner Landwehrbataillonen zurückgegebenen Pferde bereits am 1. wieder meistbietend verkaufen.

— † Die Gardeschützen-Kaserne, in welcher bei der Mobilisirung ein Hülfslazareth eingerichtet wurde, wird wieder ihrer früheren Bestimmung zurückgegeben und ist man bereits mit den Einrichtungen dazu beschäftigt.

—† Die großen Kandelaber von Porcellan und Bronce, welche in der Königl. Porcellanmanufactur unter den Gegenständen ausgestellt sind, die zur Londoner Industrieausstellung gehen, tragen jeder 19 Flammen und kosten à 2000 Thlr. Eine theure aber elegante Beleuchtung.

— Die „Schlesische Zeitung", bekanntlich die „Tante" für ihre Provinz, schwankt bekanntlich in ihrer Politik fortwährend hin und her. Interessant ist die Bemerkung, welche uns mitgetheilt wird, daß das ehrenwerthe Blatt immer zur Zeit der Wollschur am meisten conservativ ist, wahrscheinlich weil ihm dann die röthlichen Locken durch provinzielle Scheeren abgenommen werden.

— V Vor etwa 30 Jahren existirte in Bergamo etwas auch gegenwärtig nicht Ungewöhnliches, nämlich eine Oper mit schlechtem Sänger- und trefflichen Chorpersonal. Aus dem letztern sind später berühmte Sänger, große Componisten, ausgezeichnete Musiker hervorgegangen, z. B. Donizetti, Crivelli, Bianchini, Maria Doldi. In diesem Theaterchor befand sich auch ein bescheidener junger Mann, dessen Namen wir noch nicht nennen, sondern nur bemerken, daß er ein recht armes junges Blut war, das sich Abends als Chorist und am Tage als Schneidergeselle abmühte, um seine alte, kranke Mutter unterstützen zu können. — Eines Tages probirt der singende Nadelkünstler dem berühmten Sänger Nozari ein Paar Pantalons an und wird von diesem, nachdem er ihn als „Collegen aus dem Chor" erkannt, beiläufig musikalisch geprüft. „Wie hoch reicht Deine Stimme?" — „Höchstens bis G", antwortet bescheiden der Gefragte. Nozari schlägt das G auf dem Piano an, der Chorist singt es nach. „Nun das A"! verlangt der Examinator. Unter Angstschweißtropfen schreit es der Schneider heraus, endlich auch das H, freilich nur mit großer Anstrengung. Nozari aber klopft dem jungen Menschen auf die Achsel und spricht in pathetischem Tone: „Wahrlich, kleiner Schneider! ich sage Dir, Du wirst dermaleinst ein großer Sänger werden!" — Und der arme Chorist ist wirklich der erste Tenorist Italiens geworden, besitzt ein Vermögen von mehr als 2 Millionen Franks und heißt — Rubini. —

—§ Die C. Z. steht in dem Koppe'schen Antrag: „die Errichtung eines Denkmals für den Grafen Brandenburg," einen „Gesinnungsmesser für die Kammern, damit bei den namentlichen Abstimmungen die Böcke von den Schafen sich sondern." Wir glauben, daß es mit den constitutionellen Böcken nicht so sehr viel mehr auf sich hat, da sie wohl nachgerade sich die Hörner abgelaufen haben mögen — wir verweisen auf Herrn Simson ohne I-Tippel! — Wenn übrigens die C. Z. der Reaction, von der „dies Manöver" ausgeht, zu bedenken giebt, „daß noch keinem preußischen Staatsmanne die Ehre zu Theil geworden ist, die sie dem Grafen Brandenburg zu erweisen im Begriff steht," so geben wir den darüber erzürnten „Constitutionellen" zu bedenken, daß Preußen noch nie ein Jahr 1848 erlebt hat, und vorher noch „kein preußischer Staatsmann" das Land aus den Klauen der Anarchie und Pöbelherrschaft dem gewissen Untergange entrissen hat.

✉ Auch Herr Stiehl hat sich in dem bereits von uns erwähnten „Jahrbuch für Lehrer" der Aufmerksamkeit des Hrn A. Diesterweg zu erfreuen. Derselbe schreibt: „Selbst der Geh. Rath, der seit einigen Jahren bekannter Maßen die Angelegenheiten der Seminare und ihrer Lehrer leitete, Herr Stiehl, mußte es wohl auch für überflüssig erachten, sich die Anstalt und Menschen, von denen er hörte und las, und über deren Schicksal er wohl auch mit zu sprechen hatte, einmal anzusehen. — Die Zeiten waren andere geworden, als die Beckedorff'schen, zu welchen der Oberschulrath Zeller, als er Abends nach 10 Uhr in Mörs ankam, nicht den andern Frühmorgen abwartete, mich zu sehen; als Harnisch und Rheinthaler mich Morgens um 5 aus dem Bett klopften" u. s. w. — Vielleicht war Herr Stiehl schon damals mit den Studien der Politik beschäftigt, die er nachmals als „Kammerbassist" übte, mit einer Bravour, daß der Verfasser der „Constitutionellen" ihn als den Inbegriff der „schwebenden Geheimeraths-Politik" feierte. Seit der Constitution ist nämlich die Stellung der Geheimräthe komplizirt geworden. Sie sind jetzt Amphibien, welche theils in der Kammer, theils im Ministerium leben, daher doppelt wirken und selbst in doppelter Weise Carrière machen; denn sie können jetzt auch in der Kammer für das Ministerium operiren. Um aber in der Kammer zu sitzen, muß man sich eine gewisse Popularität erwerben und daher bei Gelegenheit ein Bischen opponiren — wenn auch, fügen wir hinzu, diese Opposition ein schreiender Widerspruch ist gegen die früher als Wahlkandidat ausgeströmten Reden, deren Wellen damals nur das Lob und die Verehrung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel sangen.

— * Wie es munkelt, schwelgt Urwähler in der Hoffnung, für die rettende That, die er mit heidnischer Aufopferung zu begehen entschlossen ist, die Rettungsmedaille zu bekommen. Aber es ist nur die Frage, ob sich das Tragen derselben verträgt mit den Nachwehen jener gerichtlichen Ohnmacht, die das Eau de Cologne so bedeutend im Preise steigen ließ.

— * Schutzzöllner Degenkolb hat durch seine schier zwei Meilen (anderthalb Stunden) lange Rede seinem viel versprechenden Namen keine Ehre gemacht. Was Hr. Degenkolb im Freihandels-Verein sagte, war weder so schlagend, noch so „fluhschend" wie eine preußische Kolbe; seine Zunge kein Schwert, höchstens eine Degenscheide, was das Lederne betrifft. Schade, daß der Herr Handelsminister selbst so über alle Erwartung lange weilt: wir petitionirten sonst um einen Schutzzoll gegen diese Langeweile.

∴ Zuschauer hat schon mehrfach zur Naturgeschichte des Finken beigesteuert. Damit nun der Goldammer (Emberiza citrinella) nicht eifersüchtig wird, wollen wird demselben auch einige Aufmerksamkeit erzeigen. Es gehört der Goldammer eben so gut wie der Finke zu der Gattung der sperlingsartigen, auch zuweilen unartigen Vögel: Schnabel kurz und kegelförmig zugespitzt. Was aber die eigenthümlichen Naturtöne des Goldammers betrifft, so lockt derselbe: „Zizitü, zizitü", auch „zip, zap", und im Fliegen: „ziab ziab", (vielleicht Modulation von zieh' ab!), „zörre." Bei kalter Witterung „zieht er sich nach den Häusern." Was seinen Gesang anlangt, so gilt wohl von Goldammern, was der Dichter von Finken sagt:

O grausamer Drang zu singen, du trügst
So Viele, die ringen und wagen.
Du armer Fink, der du gerne schlügst,
Wie bist du selber geschlagen!

—† Die N. Z. theilt folgendes an den Oberbürgermeister Ziegler ergangenes Rescript mit:

„Auf Ihre Beschwerde vom 3. d. M. eröffnen wir Ihnen nach erfordertem Bericht des dortigen Kreisgerichts, daß es bei der von demselben angeordneten Antretung der gegen Sie rechtskräftig erkannten Freiheitsstrafe auf der Festung Magdeburg sein Bewenden behalten muß, und Sie sich sofort, bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln, dahin zu begeben haben. Ihr durch einen Physikus nicht konstatirter körperlicher Zustand ist nach den eingereichten ärztlichen Attesten nicht von der Art, daß Sie zur Aufnahme in eine Festung untauglich erscheinen, und ob das Ihnen in Magdeburg anzuweisende Gefängnißlokal für Ihren Zustand nachtheilig ist, läßt sich nur dort von einem und demselben Arzte, welcher Sie und das Lokal untersucht, feststellen. — Ein Widerspruch — wie Sie in Ihrer Vorstellung vom 3. d. M. hervorheben — waltet übrigens zwischen den Verfügungen des dortigen Kreisgerichts vom 30. November und 10. December nicht ob; denn wenn dasselbe auch Anfangs mit der königl. Kommandantur der Festung zu Magdeburg über die Beschaffenheit der dortigen Räume behufs Ihrer Aufnahme in Communikation getreten ist, so geschah dies doch nur, um bei einer für Sie etwa günstig ausfallenden Beantwortung der Frage Sie von vorn herein zufrieden zu stellen und jede Weiterung in Ansehung der Strafvollstreckung zu beseitigen. Es ist also hierin nur eine Rücksichtsnahme für Sie zu finden, in Folge deren es geschehen ist, daß die Antretung der Strafe so ungebührlich verzögert worden; ein Grund aber, noch fernere Versuche wegen Ihrer Unterbringung auf einer anderen Festung zu machen, kann hieraus nicht entnommen werden, zumal solche Versuche voraussichtlich ohne Erfolg sein würden. — Schließlich eröffnen wir Ihnen noch, daß es nicht ausführbar ist, die erkannte Festungsstrafe im dortigen Krankenhause, dem Postgebäude oder in den Gefängnissen auf dem Dom zu Brandenburg zu verbüßen, und das Kreisgericht zu Brandenburg angewiesen ist, Ihre zwangsweise Abführung nach Magdeburg unweigerlich zu veranlassen, wenn Sie sich nicht sofort selbst dahin begeben. Berlin, den 27. Januar 1851. Der Kriminal-Senat des Königl. Kammergerichts, (gez.) Koch. An den ehemaligen Ober-Bürgermeister Herrn Ziegler zu Brandenburg."

—† In's Kroll'sche Lokal zogen gestern Mittag über 2000 Schulkinder ein, um die Mississippi-Reise zu machen. Es wimmelte förmlich von den kleinen Menschen, dazu regnete es Püffe und Knüffe, um die Ordnung einigermaßen aufrecht zu erhalten. Viele Schulen, selbst von außerhalb (von Spandau waren 8 Familienwagen mit Kinderladung angekommen), mußten der Ueberfüllung wegen abgewiesen werden. Für Sonnabend sind schon wieder 1400 kleine Neugierige angesagt, Stück für Stück Einen Silbergroschen!

— † In diesen Tagen ereignete sich der eigenthümliche Fall, daß der Anwalt eines Kaufmanns bei dem Schuldner seines Machtgebers, einem Gutsbesitzer aus der Provinz Posen eine über sehr bedeutende Summen sprechende Anzahl Posener Pfandbriefe in Beschlag nehmen ließ, welche, sobald sie an die competente Gerichtsbehörde zur Aufnahme ins Depositorium gelangt war, sofort an den früheren Inhaber zurückgegeben wurde. Der Schuldner ist nämlich selbst Besitzer des Gutes, welches in diesen Pfandbriefen verschrieben war. Dieselben waren jedoch dadurch, daß sie durch Löschung in den Besitz des Schuldners selbst gelangt waren, werthlos geworden, — eine Eigenthümlichkeit, welche übrigens nur die Eigenschaft Posenscher Pfandbriefe ist und welche auf einer Bestimmung der landschaftlichen Kreditordnung für das Großherzogthum Posen beruht, wonach abgelöste Pfandbriefe nach Beendigung des Ablösungsgeschäftes vernichtet werden sollen. (N. Z.)

— † Das in Preußen neuerdings verbotene, in Kassel 1851 erschienene „Socialistische Liederbuch mit Originalbeiträgen von Heine, Freiligrath ꝛc." führt die Aufschrift: herausgegeben von H. Püttmann.

In der Kölnischen Zeitung erklärt jetzt der in Düsseldorf gegenwärtig wohnende radicale Schriftsteller H. Püttmann, daß ihm jenes Buch unbekannt und die Herausgabe also auch nicht von ihm besorgt sei.

Es wäre gewisser Umstände wegen interessant, weitere Ermittelungen in dieser Beziehung anzustellen. Herr Freiligrath könnte darüber vielleicht nähere Auskunft geben.

— Zwischen Aschersleben und Harkerode liegt das Dorf Welbsleben. Hier wohnt die Schwester des berüchtigten Pastor Sachse aus Magdeburg, welche an den Schichtmeister Temme verheirathet ist und bei der sich der pp. Sachse oft aufhält. Von hier aus hatte der Pastor Sachse im vorigen Sommer nach seiner Ausweisung aus Leipzig die Mitglieder der hiesigen freien Gemeinde zu einer Versammlung auf das wüste Schloß Arnstein bei Harkerode aufgefordert, und auch die Landleute der Umgegend dazu eingeladen; die Versammlung war sehr zahlreich, der Schafmeister Wedler hütete zur Zeit die Schafe am grünen Hügel unter der Ruine. Er überließ die Heerde der Wachsamkeit seiner Hunde und hörte den Reden des pp. Sachse und den vorgetragenen Uhlich'schen lichtfreundlichen Grundsätzen kopfschüttelnd zu. Als nun die Versammlung dem Redner ihren Beifall zollte, und der pp Sachse sich nicht entblödete, die Landleute zum Eintritt in die freie Gemeinde durch Unterschrift der Statuten aufzumuntern, da trat der fromme Schäfer Wedler mit seinem Schäferstabe furchtlos vor den Pastor Sachse, widerlegte seine Reden durch kräftige Bibelsprüche, nannte die neue Lehre eine Irrlehre und den Sachse einen Religions-Verderber. Hierdurch aufgebracht, fielen mehrere Mitglieder über Wedler her und hätten ihn gemißhandelt, wenn er nicht zur rechten Zeit seine treuen Hunde herbeigepfiffen hätte und sich dadurch Respect verschaffte. Die Landleute traten auf seine Seite und Pastor Sachse, der eine solche Niederlage nicht erwartet hatte, fand es doch gerathen, still und demüthig mit der freien Gemeinde sich zu entfernen und nach Aschersleben zurückzukehren. Keiner der Landleute hat sich bei der freien Gemeinde betheiligt oder nur Verlangen gezeigt, den „Apostel" Sachse wieder sprechen zu hören.

— Gestern Abend brach in dem Krankenhause Bethanien Feuer aus. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, das ganze Gebäude stehe in Flammen. Das Feuer war aber nur sehr unbedeutend und wurde sofort wieder gelöscht.

Zu §. 8 hat die Commission mehrere Zusätze beantragt, namentlich: daß, wenn Jemand Kriegsmunition oder Waffen gewaltsam entwendet oder in feindseliger Absicht zerstört, oder Eisenbahnen, Telegraphen, Brücken, Straßen, Gebäude oder sonstige Anlagen in der Absicht, die raschere oder gesichertere Entwickelung der bewaffneten Macht zu hindern, zerstört oder unbrauchbar macht, er mit dem Tode bestraft werden solle.

Auch zu diesem §. sind wiederum mehrere Amendements eingegangen, die aber sämmtlich, sowie auch die Commissionsanträge, verworfen werden und die Regierungsvorlage nach Empfehlung des Justiz- und des Ministers des Innern angenommen wird. Der §. lautet nun: Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte der vorsätzlichen Brandstiftung, der vorsätzlichen Verursachung einer Ueberschwemmung oder des Angriffs oder des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der Civil- oder Militairbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.

Schluß der Sitzung gegen 3 Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Berathung desselben Gesetzes.

(Sitzung vom 30. Januar.)

Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung um 11¼ Uhr. Tagesordnung: 1) Antrag des Abg. v. Vincke. 2) Fortsetzung der Berathung über die Verordnung wegen des Belagerungszustandes.

Am Ministertisch: Simons, v. Westphalen und der Regier.-Commissarius Geh. Rath Fleck.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung beantragt der Abg. Ammon nochmalige Abstimmung über den letzten Zusatz der Commission zum §. 8. des Belagerungsgesetzes, da die Fragestellung in der gestrigen Sitzung über diesen Satz („Bringt der Berichterstatter aber die Berücksichtigung mildernder Umstände in Antrag, so kann das Kriegsgericht anstatt der Todesstrafe auf 10- bis 20jährige Freiheitsstrafe erkennen") vielfach mißverstanden sei. Er bringt deshalb den Antrag ein: über diesen letzten Zusatz in Form der dazu eingebrachten Amendements nochmals abzustimmen.

Abg. Frech trägt auf namentliche Abstimmung über diesen Antrag an. Das Resultat der Abstimmung ist: dafür stimmen 53, dagegen 64. Der Antrag ist somit verworfen. (Dafür stimmen u. A. Goltdammer, Hansemann, Herrmann, Kolbe, Kühne, Magnus, v. d. Osten, v. Rönne, Röseler, v. Sanden, v. Seydlitz, v. Simpson, Straß, v. Sybel, v. Vincke, Wachler, v. Bockum-Dolffs, Brüggemann, v. Brünneck, Camphausen, Frech, Friccius, Dieterici ꝛc. Dagegen: v. Gerlach, v. Hertefeld, Dr. Klee, Knoblauch, v. Manteuffel, Matthis, Möwes, Stahl, v. Zander (mit dem Rufe: „mit Bedauern!") Costenoble ꝛc.)

Der Abg. v. Reibnitz hat sein Mandat niedergelegt. Es folgt nun der Antrag des Abg. v. Vincke. Er lautet:

„Die Kammer wolle beschließen, als Gesetz vorzuschlagen, was folgt:

Art. 1. Die Befugnisse der Kreisversammlung (Art. 10. — 14. der Kreis-, Bezirks- und Prov.-Ord. vom 11. März v. J.) der von der im §. 147. der Gemeinde-Ordnung vom 11. März v. J. bezeichneten Kreis-Kommission, welche für diesen Zweck durch Hinzuziehung ihrer Stellvertreter in ihrer Mitgliederzahl zu verstärken ist, unter dem Vorsitz des Landraths ausgeübt. — Art. 2. Dergleichen Kommissionen sind als einstweilige Kreisvertretung auch in denjenigen Kreisen zu bilden, in welchen der im §. 146. der Gemeinde-Ordnung vorgesehene Fall nicht vorkommt. — Art. 3. Der im Art. 10. der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vorgesehene Rekurs ist an den Ober-Präsidenten zu richten. — Art. 4. In Bezug auf die Fassung der Beschlüsse der einstweiligen Kreisvertretung kommt Art. 18. der Kreis-, Bez.- u. Prov.-Ordnung zur Anwendung. — Art. 5. Sobald die Vertretungen der Gemeinden und, wo Sammtgemeinden bestehen, die Vertretungen der Sammtgemeinden, in Wirksamkeit getreten sind, wird die eigentliche Kreisvertretung nach Art. 6. der Kreis-, Bezirks- und Prov.-Ordnung gewählt und eingesetzt, wobei der Ober-Präsident die Funktionen des Bezirksraths so lange, bis dieser gebildet sein wird, wahrnimmt."

Dieser Antrag wird genügend unterstützt und einer Commission, aus drei Mitgliedern jeder Abtheilung bestehend, überwiesen.

Die Kammer geht nun zur weiteren Berathung des Gesetzes wegen des Belagerungszustandes über und beginnt dieselbe mit §. 9. Die dazu eingegangenen Amendements finden Unterstützung. (Fortsetz. folgt.)

Adresse.

Unterm 14. Januar 1851 ist nachfolgende Adresse abgegangen:

Hochgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Ministerpräsident!

Ew. Excellenz haben in der Kammersitzung am 8. d. M. das Wort ausgesprochen, auf welches wir seit 1848 seufzend gewartet haben: Preußen will mit der Revolution brechen!

Zunächst gebührt dem treuen Gott und Herrn unser Dank, der unser Gebet gnädiglich erhört hat und unser Vaterland noch einmal retten will. Möchten nur alle wahren Vaterlands-Freunde vom Ersten bis zum Letzten in rechtschaffener und offen bekannter Buße das Angesicht Gottes wieder suchen.

Darnach danken wir Ew. Excellenz für solches klares Wort und bitten Ew. Excellenz unterthänigst, auf diesem Wege ohne Scheu und unbeirrt durch das Geschrei der Vaterlandes-Feinde in Gottesfurcht fortzugehen und unserm lieben Könige ferner ein treuer Diener sein zu wollen, dazu Ew. Excellenz der barmherzige Gott allezeit tüchtig machen möge, damit die gottlose Saat, welche die Verächter der himmlischen und irdischen Majestäten im Jahre 1848 gesäet, immer mehr ausgerottet werde.

Der König aller Könige segne unsern lieben König und unser ganzes Königshaus und gebe ihm immerdar treue Diener und fleißige Fürbitter.

Ew. Excellenz

Unterthänigste
im Namen der Gemeinen
Nahhausen, Grabow und Reichenfelde:
Kropatscheck, Ladewig, Berndt, Buchert, Döhring, Stargardt, Behrendt

Zur Pfennigkirche.

Im Interesse derjenigen unsrer Leser, welche auf unseren Aufruf: für den Bau einer evangelischen Kirche zu Rosenberg „nur einen Pfennig" beizutragen, uns Beiträge geschickt haben, zeigen wir an, daß nach einem uns vorliegenden Berichte vom 12. Januar d. J. bis jetzt: 3683 Thaler 11 Sgr. 3 Pf. oder 1,326,015, sage: Eine Million dreimal hundert sechs und zwanzig Tausend und funfzehn Pfennige bei dem evangelischen Kirchen-Vorstande in Rosenberg eingegangen sind. — Bis zum 7. August v. J. waren 2004 Thlr. 14 Sgr., bis zum 22. Octbr. v. J. 3006 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. und bis zum 12. Januar d. J. die oben erwähnte Summe eingegangen. Um den Bau aber anzufangen und ohne Unterbrechung fortsetzen zu können, sind noch viele Liebesgaben erforderlich. Wir erklären uns zur fortgesetzten Annahme von Beiträgen bereit.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Seine Verlobung mit dem Fräulein Clara von Alvensleben, ältesten Tochter des Herrn von Alvensleben auf Neu-Gattersleben, zeigt hierdurch gehorsamst an
Neu-Gattersleben, den 21. Januar 1851.
Gustav von Oertzen,
Lieutenant im Königl. Preuss. 10. Husaren-Regiment.

Frl. Eveline Reiß mit Hrn. Dr. Scholz hies.; Frl. Auguste Andreack mit Herrn Carl Müller hies.

Verbindungen.

Hr. Prediger Cranz mit Frl. Marie Cranz hies.; Hr. Theod. Pötter mit Frl. Margarethe Mertens zu Bonn.

Geburten.

Ein Sohn dem Herrn Oberlehrer Dr. Wernicke hies.

Todesfälle.

Frau Geh. Räthin Rolke hies.; Frau Bäckermeister Graßmann hies.; Hr. Fabrikant Berlin hies.; Frau Sophie Schneider hies.; Frau Elise Simon zu Magdeburg; Frau Postmeister Michaelis zu Hoyerswerda; Herr Stadtältester Haupt zu Driesen.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 30. Januar. Im Schauspielhause. 21ste Abonnements-Vorstellung. Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, von Charl. Birch-Pfeiffer. Anf. 6½ Uhr.

Freitag, den 31. Januar. Im Opernhause. 14te Abonnements-Vorstellung. Der Brockenstrauß. Dramatischer Scherz in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf, neu in Scene gesetzt von Paul Taglioni: Die Sylphide. Ballet in 2 Abtheilungen, von Philipp Taglioni. Musik von Schneizhöfer.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, den 30. Januar. Hanswurst und seine Familie.

Freitag, den 31. Januar. Zum 1sten Male: Der Zeitgeist. Posse in 4 Akten von Raupach. Hierauf: Wer ißt mit? Vaudeville-Posse in 1 Akt von W. Friedrich.

Sonnabend, den 1. Februar. Gastrolle der Madame Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma. Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Mad. Castellan: Norma.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 31sten Januar. Zum 9ten Male: Der Einzige! Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 6 Tableaux nebst einem Vorspiel: Die Sonne des Reiches der Mitte, von A. Mödinger. (Verfasser von: „Die Macht des Goldes.") Musik von A. Conradi. In Scene gesetzt vom Regisseur Herrn Hesse. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) Die neuen Decorationen sind vom Decorationsmaler Herrn Barz. Die neuen Costüme sind nach Zeichnungen des Herrn W. Scholz angefertigt. Das im ersten Akt vorkommende Boudoir einer Tänzerin ist vom Decorateur Herrn Wohlgemuth drapirt. Die Fontaine im Schlußtableau ist von Hrn. Heinzel angefertigt. Freie Entreen sind nicht gültig. Anfang 6 Uhr.

Sonnabend, den 1. Februar. Zum Besten der Hinterbliebenen des verstorbenen Kapellmeisters Lortzing: Scenischer Prolog von Wollheim. Hierauf: Die beiden Schützen, komische Oper in 3 Akten, von A. Lortzing. Dirigirt von dem königl. Kapellmeister Herrn J. Dorn.

Zwischen dem zweiten und dritten [illegible]: National-Polka, getanzt von den k. Solotänzerinnen Frau Brue und Frl. Brussi.

Nach der Oper: Der Kurmärker und die Picarde, Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Louis Schneider. (Marie, Frau Brue).

Zum Denkmal für den Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:
Von dem General-Lieutenant von Röder auf Gohlau in Schlesien 10 Thlr. Von dem Grafen R. G. von Finckenstein auf Reitwein 10 Thlr. Summa 20 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 1839 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf.

Börse von Berlin, den 30. Januar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅜ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151 B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6 19⅜ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79 1/12 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102¼ B
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅛ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106¼ bez. B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90 G.
St.-Anl. v. 1850	4½	100 B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	92¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅜ bez. B.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128 bez.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96¼ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	81½ bez. G.	Schlesische do.	3½	95⅜ bez. G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	102¾ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96 a 95¾ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez. G.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	109½ B.
Grossh. Posen do.	4	101¼ bez. G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108 1/12 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	80 G.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	34½ G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98 B.	do. Wittenb.	4	51½ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	96 bz.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4	95⅞ bz.	Mecklenburger.	4	28½ bez.
Berl.-Hamburger	4	88½ a ⅜ bz.	Niederschl. Märk.	3½	82 a ¼ bz. u. B.
do. Prior.	4½	101¾ bz.	do. Prior.	4	93¾ G. 94 B.
do. 2. Em.	4½	100 G.	do. Prior.	5	103⅝ bz.
Berlin-Potsdam-			do. 3. Serie	5	103¼ bez.
Magdeburger	4	62¼ a ⅜ bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	
do. Prior.	4	93 B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	102⅞ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D	5	101 G.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	107½ bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	110¼ a ½ bez.
do. Prior	5	105 B.	do. Lit. B.	3½	106 bez.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	36½ B.
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	do. Prior.	5	98½ B.
Cöln-Minden	3½	97½ bz. G.	do. 2. Serie	5	88 B.
do. Prior.	4½	101½ bz.	Rheinische	4	65 a 64¾ bz. G.
do. do.	5	103⅜ bz.	do. St.-Prior.	4	80 B.
Crak.-Oberschl.	4	74 B	do. Prior.	4	90 B.
do. Prior.	4	83 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Düsselb.-Elberf.	4	95 B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	79 G.
do. Prior.	4	91 B.	Stargard-Posen	3½	81½ bez.
Friedr. Wilhelms-			Thüringer	4	64¾ bez. u. G.
Nordbahn	4	37¾ a ½ bz. G.	do. Prior.	4½	99¼ bez.
do. Prior.	5	95½ G.	Wilhelmsbahn	4	81 B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Zarskoje-Selo	–	79 G. ex. Div.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109½ bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81½ bez.
do. do. do.	4½	96 B.	do. do. à 300 fl.	—	143 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank C. L. A.	5	93¾ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91 G.	do. do. L. B.	—	18 G.
do. poln. Schatz-O.	4	79 bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
poln. Pfandbr. alte	4	94½ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	31 G. ½ B.
do. do. neue	4	94½ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅝ bez. u. B.

Die Börse war auf höhere Rentenotirungen sehr fest, doch waren die Course der morgenden Liquidation wegen im Allgemeinen nicht merklich besser.

Berliner Getreidebericht vom 30. Januar.

Weizen loco n. Qu.	47 51	pr. Febr./März	10 1/12 B. ½ bz. G.
Roggen do. do.	33½ 36	pr. März/April	do.
per Frühjahr	33½ B. 33 G.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	34 B. 33¾ G.	Lein-Oel loco	11½ B. ¼ G.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70 — 68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	67 — 65
Hafer loco n. Qu.	22 — 25	Spiritus loco o. F.	15 1/12 ½ bz. G.
50 pr. Frühjahr	22½ B. 22 G.	do. mit Faß	15 1/12 B.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. Jan./Feb.	15⅞ B. 1/12 G.
Rüb-Oel loco	10⅝ B. 1/12 G.	pr. April/Mai	16⅓ ¼ bz. ⅜ B. ¼ G.
pr. Jan./Febr.	10 1/12 B. ⅜ G. ¼ bz.		

Roggen geschäftslos. Rüböl matte Stimmung mehr Verkäufer. Spiritus stilles Geschäft, behauptete Preise.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., den 29. Januar. Nordbahn 37½. 4½% Metalliques 63 1/10. 5% Metall. 72 7/10. Bank-Actien 1060. Loose 154, 88. Span. 33¼. Badische 32⅞. Kurhessen 31½. Wien 91⅞. Lombardische Anleihe 71⅞.

Hamburg, 29. Januar. Berlin-Hamburg 88. Köln-Minden 97. Magdeburg-Wittenberge 51⅞. Russen —. Getreidemarkt flau. Oel pr Frühjahr 21⅞, pr Okt. 21⅜ zu haben.

Wien, den 29. Januar. 5% Metalliques 94⅞. do. 4½% 83⅞. — Bank-Actien 1140. Nordbahn 121½. 1839r Loose 116½. Lombard. Anleihe 94½. London 12,43. Amsterdam 180. Hamburg 193. Augsburg 131. Paris 153½. Gold 34½. Silber 30⅞ fester.

Paris, 28. Januar. 3% 57,80. 5% 96,20.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 27. Januar. Die Börse war sehr fest und steigend, trotz sehr geringer Geschäfte. 3% Rente p. C. 57, p. ult. 57,10. — 5% Rente p. C. 95,30, p. ult. 95,25. Bankactien 2227½. Span. 33⅜. Nordbahn 470.

London, den 27. Januar. Die Börse sehr geschäftlos aber fest. — Consols p. C. 96⅛ a ⅜, a. 3. 96⅜ a ⅞. Ardoins 18⅞. Russen 113½. do. 4½% 96⅞. Coupons —. Portug. —. Span. 38⅜. Integr. —. Mer. 33⅜.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, den 29. Januar. Getreide fest. Bezahlt wurde weißer Weizen 49 — 56 Sgr., feinster bis 58 Sgr., gelber 48 — 55 Sgr., Roggen 38 — 42 Sgr., Gerste 26 — 29 Sgr., Hafer 22 — 24 Sgr., und Kocherbsen 38 — 44 Sgr. Oelsaaten ohne Angebot. Kleesaat in den mittel Sorten weniger lebhaft, als die feinen, Preise unverändert. Spiritus 6¾ a 6⅞ ℛ bez. Rüböl 11 ℛ G. Zink nichts gehandelt.

Stettin, 29. Januar. Weizen umsatzlos, 50 a 56 ℛ. Roggen loco 33½ a 35 ℛ, pr Frühjahr 82 ℓℓ. 34½ a 33¾ ℛ, 86 ℓℓ. 35 ℛ, pr März — April —, pr Mai — Juni 35 a 34½ ℛ, pr Juni — Juli 35½ a 35 ℛ, pr Juli — August 35¾ ℛ bez.

Rüböl zur Stelle 10½ ℛ, pr Januar —, pr Februar — März 10⅛ a 10 1/12 ℛ, pr März — April 10⅛ ℛ, pr April — Mai —, pr Mai — Juni —, pr September — Oktober 10⅞ ℛ bez.

Spiritus aus erster Hand am Landmarkt 23½ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 22¼ a 22⅞ % bez., mit Faß —, pr Frühjahr mit Faß 22¾ % bez., pr Juni — Juli 21½ % bez., pr Juli — August 21¼ % bezahlt.

Landmarkt. Weizen 48 a 50 ℛ. Roggen 34 a 36 ℛ. Gerste 23 a 25 ℛ. Hafer 19 a 22 ℛ. Erbsen 36 a 41 ℛ.

Amsterdam, den 27. Januar. Weizen 130 ℓℓ. kubank. 259 fl. 128 ℓℓ. j. rhein. 240 fl., 127 ℓℓ. a. do. 240 fl. Roggen 128 ℓℓ. alt. anclamm. 185 fl., 119 ℓℓ. preuß. 166 fl. Gerste wie früher, 111 ℓℓ. n. dän. 142 fl., 112 ℓℓ. v. jähr. do. 138 fl.

Kohlsamen unverändert, auf 9 Faß täglich 57 L., pr April 57½ L., pr August — L., pr September 55½ L. Leinsaamen unverändert, 107 — 108 ℓℓ. riga. 257½ fl. Rüböl preishaltend, auf 6 Wochen 34¾ fl., effect. 33⅞ fl., pr Mai — September — Oktober — November — December 33⅞ fl. Leinöl höher, auf 6 Wochen 34¼ fl.; effect. 33½ a 33⅞ fl., pr März und April — fl., pr September —. Hanföl auf 6 Wochen 36½ fl.; effect. 35½ fl. — Rübkuchen 57 a 60 fl. Leinkuchen 8 a 11 fl.

Magdeburg, 29. Januar. Weizen 45½ a 38 ℛ. Roggen 34 a 33 ℛ. Gerste 27 a 25½ ℛ. Hafer 22 a 20 ℛ. Kartoffel-Spiritus loco 22 ℛ pr 14,400 % Tr.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Anhaltsche Bahn:

Abg. n. / Ank. v.	Halle-Leipzig-Cassel.	8 M., 10½ A. / 2½ N., 9¼ A.	b. Cassel: I. K. 12 Th. 14 Sg., II. K. 8 Th. 11½ Sg., III. K. 5 Thlr. 21 Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Röderau-Leipzig.	9 V., 12 Mitt. / 12½ Mt., 9¼ A.	b. Lpz.: I. Kl. 6 Th. II. Kl. 4 Thlr., III. Kl. 3 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden.	9 Mrg. 12 Mitt. / 12½ Mitt., 9¼ Ab.	I. Kl. 5½ Thlr., II. Kl. 3⅞ Thlr. III. Kl. 2⅞ Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Breslau	8 U. f., 11½ Nachts. / 4½ U. fr., 6¾ U. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	8 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 4½ U. f., 9½ U. V., 6¾ A.	I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S
Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ à 10½ U. f., 4½ à 4¾ N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr

Ein Güterzug, der nur an Wochentagen um 5½ U. M. von Berlin abgeht und ein Extra-Güterzug, der nur nach Bedürfniss stattfindet und um 11 Uhr. M. von Berlin abgeht, befördern auch Personen zwischen Berlin und Spandau, resp. Hamburg und Bergedorf, der Erstere kommt 7½ a ¾ U. Abds, der Andere um 7½ a U. Abds. von Hamburg hier an.

Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6½ U. M., 12 U. V., 5 U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 3 U. 40 M. N., 9¼ U. A.	I. K. 4¾ T. II. K. 3 T. 10 S., III. K. 2 T. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3½ U. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, 8¼ u. 10 U. A.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6¾ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U. V., 3½ U. Nchm., 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl.

Woll-Berichte.

Wien, 27. Januar. In Tuchwollen bleibt das Geschäft fortwährend belebt und wurden in dieser Woche ca. 1100 Ctr. zu sehr festen Preisen an aus- und inländische Käufer begeben. Für Siebenbürger und wallachische Wollen bleibt der Begehr fortwährend regsam, und wurden im Laufe dieser Woche bei ziemlichen Verkäufen bewilligt: für Siebenbürger 72 — 75 fl., Jalomitza 66 — 67 fl., Großwallachische 64 — 65 fl., Kleinwall. 58 — 60 fl. Die Vorräthe sind klein ohne Erwartung neuer Zufuhren bis zum Sommer.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 29. Januar Abends 9 Uhr	28 Zoll 1 3/10 Linien	+ 2½ Gr.
Am 30. Januar Morgens 7 Uhr	27 Zoll 11 Linien	+ 3¾ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 10 Linien	+ 6 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.